

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 295.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 28. Juni.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die künftige Vereinigung einiger Kleinstaaten Deutschlands.

Die Uebnahme der Regentenschaft in Neuch ältere Linie durch den Fürsten Heinrich XIV. jüngerer Linie und eine jüngst im Rudolstädter Landtage stattgehabte kleine Debatte in Betreff der Residenzpflicht des Thronfolgers haben wieder einmal den Blick der Zeitgenossen auf unsere Kleinstaaten gelenkt. Namentlich die neuchischen Länder wurden in letzter Zeit scharf unter die kritische Lupe genommen. Wer nicht besser unterrichtet, glaubt vielleicht heute noch, daß Neuch j. L. und Neuch a. L. in der Reihe der deutschen Bundesstaaten ganz zuletzt stehen. Mag auch offiziell Herrscher über das Gebiet der älteren Linie der unheilbar geisteskrankte Heinrich XXIV. sein, in Wirklichkeit hat die jüngere Linie durch die Regentenschaftsübernahme den ersten Schritt zur Vereinigung der beiden Lande getan, die schließlich auch in aller Form nach dem Tode des erwähnten unglücklichen Fürsten stattfinden wird, so gut wie nach dem Tode des letzten Köthener und des letzten Bernburger ganz Anhalt unter einen Herzogshut kam. Nach seiner Vereinigung rangirt aber das Neuchland vor Sachsen-Altenburg, Lippe und dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz — wenn wir nämlich die Einwohnerzahl und nicht den Flächeninhalt des Landes in Betracht ziehen. So ist ja auch nicht Württemberg, sondern Sachsen, obgleich ersteres über 4500 Quadratkilometer Flächeninhalt mehr hat als letzteres, der dritte deutsche Staat, denn es besitzt rund 4,200,000 Einwohner, während das Schwabenland über 2 Millionen Seelen weniger zählt. Neuch jüngere Linie allein hat schon jezt 86,000 Einwohner mehr als das gesammte Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

Das vereinigte Neuch wird aber auch nach der Fläche eine höhere Stellung einnehmen, denn es übertrifft dann noch an Größe Waldeck, die beiden Schwarzburg, Hamburg, Schaumburg-Lippe, Lübeck und Bremen. Es war das faaledurchschlossene Neuch von je ein Land des Gewerbesleißes, insbesondere das Gebiet der jüngeren Linie. Aber auch in Neuch-Greiz erhofft man von dem neuen Regenten die bisher schmerzlich vermehrte regere Förderung der Industrie und wir prophezeien schon jetzt alsdann ein weiteres Wachsen seiner jetzt schon ganz ansehnlichen Bevölkerung. Es leben nämlich in Neuch ältere Linie 216 und in Neuch jüngere Linie 168 Einwohner auf dem Quadratkilometer, während im ganzen Deutschen Reiche nur 104 Einwohner auf einen Quadratkilometer kommen.

Ebenso ist menschlicher Voraussicht nach auch eine Vereinigung der beiden Fürstenthümer Schwarzburg-Rudolstadt nur eine Frage der Zeit. Das dortige alte Herrschergeschlecht, das Deutschland dereinst auch einen Kaiser gegeben, war bereits dem Aussterben nahe, doch wurde hier 1896 mit Zustimmung der Agnaten und des Landtages Prinz Sizzo von Leutenberg, der Sohn eines verstorbenen Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, zum präsumtiven Thronfolger ernannt. Prinz Sizzo wird aber vermuthlich auch in Sondershausen einmal Nachfolger werden, da der dortige Fürst gleichfalls keine Leibeserben hat. Kommt es zur Vereinigung der beiden Fürstenthümer Schwarzburg, dann umfassen dieselben zusammen 1803 Quadratkilometer mit 173,957 Einwohnern (Zählung von 1900). Dem Flächeninhalt nach geht das Vereinigte Schwarzburg dann folgenden deutschen Staaten vor: Sachsen-Altenburg, Lippe, Waldeck, Neuch j. L., Hamburg, Schaumburg-Lippe, Neuch a. L., Lübeck und Bremen. Zieht man die Einwohnerzahl der vereinigten Fürstenthümer Schwarzburg in Betracht, dann übertrifft sie die der folgenden Staaten, unter denen sich sogar ein Großherzogthum befindet: Lippe, Neuch j. L., Mecklenburg-Strelitz, Lübeck, Neuch a. L., Waldeck und Schaumburg-Lippe.

In Betracht gezogen werden muß noch eine eventuelle Vereinigung der beiden Lippe, da bekanntlich die Streitfrage über die Nachfolge im Fürstenthume Lippe gegenwärtig nur ruht, aber zweifellos beim Ableben des jetzt im 72. Jahre stehenden geisteskranken Fürsten Karl Alexander sofort wieder auftauchen wird. Sollte Lippe mit Schaumburg-Lippe (vielleicht nach vorübergehender Personalunion) endgiltig vereinigt werden, so würde dies geeinte Fürstenthum dann 1555 Quadratkilometer umfassen und dann hinsichtlich des Flächeninhaltes so rangiren, wie oben bei Schwarzburg dargelegt ist; das heißt, es würde das vereinigte Schwarzburg ihm vorgehen, aber Sachsen-Altenburg und die anderen dort genannten Kleinstaaten ihm folgen. An Einwohnerzahl würde das vereinigte Lippe mit 182,370 Einwohnern

gleich hinter Sachsen-Altenburg kommen und dann erst würden folgen Neuch j. L., Mecklenburg-Strelitz, Lübeck, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Neuch a. L., Waldeck, Schaumburg-Lippe.

Wesentliche Vereinfachungen und Erparnisse in der Hofhaltung und in der Regierung würden die Vereinigungen der vorstehend erwähnten sechs Staaten zur Folge haben, dann würde auch die Zahl der Bundesstaaten von 26 auf 23 herabgehen — vor fünfzig Jahren umfaßte der damalige deutsche Bund noch 36 Staaten!

Ob eine Verminderung der Stimmen im Bundesrathe bei etwaiger Vereinigung der sechs Fürstenthümer die Folge sein würde, bliebe wohl abzuwarten. Beide Neuch besitzen gegenwärtig nach wie vor je eine Stimme im Bundesrathe. Das Verhältnis der Bevölkerungszahlen zu der Zahl der Mitglieder, welche die betreffenden Staaten im Bundesrathe sitzen haben, bildet nun Stoff für mannigfache Betrachtungen. Vorausgeschickt muß ja werden, daß seinerzeit nicht der sozusagen demokratische Maßstab der Bevölkerungszahl bei Festsetzung der Bundesrathsmittgliederzahl maßgebend gewesen ist. Denn es kommt ein Bundesrathsmittglied auf je: 2 Millionen Preußen, 1 Million Bayern und 1 Million Sachsen; auf etwa je: 1/2 Million Württemberger, Badener und Reichsländer (die Reichsländer haben bekanntlich allerdings nicht eigentliche Bundesrathsmittglieder, sondern Kommissarien der Landesverwaltung). Nun folgt Hessen, das auf rund 1,120,000 Einwohner 3 Stimmen im Bundesrathe besitzt, also auf etwa je 400,000 Einwohner eine Stimme; bei Mecklenburg-Schwerin (rund 603,000 Einwohner und 2 Stimmen) ermäßigt sich die Durchschnittsziffer schon auf 300,000 Einwohner und bei Braunschweig (464,000 Einwohner und 2 Stimmen) auf noch nicht 250,000. Oldenburg mit rund 400,000 Einwohnern, das jetzt kommt, hat aber nur 1 Stimme, ebenso Sachsen-Weimar (363,000 Einwohner), Anhalt (316,000 Einwohner), Sachsen-Weiningen (251,000 Einwohner), Sachsen-Koburg und Gotha (230,000 Einwohner). Hierher gehören auch die freien Städte Hamburg (768,000 Einwohner) und Bremen (225,000 Einwohner) mit gleichfalls je nur 1 Stimme! Je nur 1 Stimme führen schließlich auch folgende 10 Staaten, die alle unter 200,000 Einwohner zählen: Sachsen-Altenburg (195,000 Einwohner), Lippe (139,000 Einwohner), Neuch j. L. (139,000 Einwohner), Mecklenburg-Strelitz (103,000 Einwohner), Lübeck (97,000 Einwohner), Schwarzburg-Rudolstadt (93,000 Einwohner), Schwarzburg-Sondershausen (81,000 Einwohner), Neuch a. L. (68,000 Einwohner), Waldeck (58,000 Einwohner), Schaumburg-Lippe (43,000 Einwohner). So kommt es, daß die Vertretung Preußens, Bayerns und Sachsens im Bundesrathe der Bevölkerungsziffer nicht entspricht und daß die mittleren und die kleinen deutschen Bundesstaaten verhältnismäßig viel

## Fenilleton.

### Käferchen!

Humoreske von Paul A. Kirstein.

— und sie stampfte ganz erregt mit dem hochmodernen und rothbraun beschuhten kleinen Fuß die Erde und rief laut und vernehmlich:

„Ich lasse es mir nicht mehr gefallen! Unter gar keinen Umständen!! Ich bin jetzt ein erwachsenes Mädchen!“

Erstreckt sah die Mutter von ihrer Arbeit auf.

„Aber Käferchen —“

Und noch einmal erfolgte das böse Stampfen.

„Ich bin kein Käferchen! Ich bin es nicht —“

Die Füßchen tanzten fast einen Wirbel. „Ich bin konfirmirt, und der Prediger hat gesagt, wir treten nun ins Leben, wir müssen uns vorbereiten für die großen, menschlichen Aufgaben, und — und . . .“

Sie kam nicht zu Ende, denn beschwichtigend hatte die Mutter wieder ihr: „Aber Käferchen“ eingeworfen, und Ella war darüber so außer sich, daß sie laut zu heulen anfing, aus der Stube lief und mit Donnergepolter die Thür hinter sich zuwarf.

„Rein so Etwas!“ Die Mutter starrte ihr mit weit-aufgerissenen Augen nach. „Rein so Etwas! Da kriegt man ja ordentlich Angst . . .“

Jetzt wurde — sie hatte sich noch nicht von diesem Schreck erholt — ganz hastig von der anderen Seite die Thür aufgerissen. „Auguste — um Gotteswillen. . . was ist denn?“

Ganz verstört stand ihr Mann vor ihr, der Professor der Naturgeschichte Dr. Konrad Reuter. Die Brille sah ihm noch — wie stets beim Nachmittagschlaf — auf der Stirn, und auf der Wange eingebückt prangten noch die Ranken der Schummerrolle: „Nur ein Viertelstündchen.“

„Was für ein Krachen war dies?“ fragte er, indem er dicht zu seiner Frau trat.

Die aber fand vorläufig nicht das rechte Wort; sie zuckte die Achseln und hob die Arme. „Käferchen war's“, sagte sie nur. „Käferchen, sie lief aus dem Zimmer . . .“

Und der Professor Dr. Reuter rückte die Brille auf die Nase hinunter und blinzelte durch die scharfen Gläser erst zur Thür und dann wieder auf seine Frau.

„Sie lief aus dem Zimmer?“ wiederholte er gedankenvoll, „hm . . . hm . . .“ Mit Donnergepolter und löwenbedem Krach! hm . . . hm . . . Er verschränkte die Arme auf dem Rücken und marschirte durch das Zimmer.

Dann blieb er wieder stehen.

„Es hat mich aus dem Schlaf geschreckt, Auguste!“

„Du Kermtier, Du! Warst wohl sehr müde nach der dreistündigen Vorlesung?“

„Gewiß! Aber das ist verfliegen . . . hm . . . Jetzt ist die Frage: Was trieb das Mädchen aus dem Zimmer?“

„Gott, Konrad — Du weißt ja, wie das ist. Sie hat so viel Temperament —“

„Wildheit, meinst Du“, unterbrach sie der Professor. „Wildheit! Klingt besser und ist deutsch.“

„Nun ja . . . Wildheit! Und wenn sie dann durch Etwas geärgert wird, dann ist sie nicht mehr zu halten!“

„Nicht mehr zu halten . . . hm, hm —“ die dürrer Hand fuhr durch das lange Haar, — „und was — was reizte sie?“

Etwas nervös antwortete die Frau: „Ihr alter Name, Konrad! Seit sie konfirmirt ist, mag sie ihn nicht mehr hören!“

„Wie? „Ella“ gefällt ihr nicht mehr?! Ich finde diesen Namen ganz besonders hübsch. Du weißt, wir haben lange überlegt, wie wir unsere Kinder — hm, hm . . . unser Kind nennen wollten, drei Jahre lang — und nicht ohne Ueberlegung habe ich mich dann zu — hm . . . Ella entschlossen.“

„Aber nein, Konrad, der gefällt ihr ja auch; ihr Spitzname ist's, „Käferchen!“ Den mag sie nicht mehr hören.“

„Ach so! — Ein sonderbares Kind. — Wer nannte sie denn so?“

„Ich! Sie beklagte sich, und aus alter Gewohnheit — . . .“ Sie schob die Arbeit bei Seite. „Man gewöhnt sich's nicht so leicht ab, wenn man's siebzehn Jahre lang mit Freuden gesagt.“

Der Herr Professor, der selber an alten Gewohnheiten krankte, ehrte dies Argument und schüttelte nur über den Unverstand der Tochter den Kopf. Der gestörte Nachmittagschlaf lag ihm ebenfalls noch in den Gliedern.

„Immerhin wird man sie zur Rede stellen“, begann er wieder, „und ihr den Lärm Nachmittags zwischen drei und vier Uhr unterlagern müssen.“

Und ein Mann der That, brückte er den elektrischen Knopf und stand in Postur, bis das Dienstmädchen erschien.

„Rufen Sie, bitte, meine Tochter“, sagte er mit Würde. „Außerdem sehe ich, ist ein Knopf Ihrer Taille offen, was entschieden nicht in der Ordnung ist.“

Das Dienstmädchen wurde roth. „Der geht immer auf“, sagte sie verwirrt und neigte an dem widerspenstigen Hornfabrikat, „und Fräulein Ella — da schon wieder —“, sie zeigte das leere Knopfloch — „Fräulein Ella wird wohl schlafen; sie ging in ihr Zimmer und riegelte ab.“

„Dann pochen Sie gefälligst, bis sie erwacht und besorgen Sie meinen Auftrag. Hernach wenden Sie diesem unordentlichen Knopf Ihr Augenmerk zu. Ich will ihn nur geschlossen oder garnicht sehen.“

„Schön.“ Das Dienstmädchen lief hinaus.

Nach einem kurzen Weilschen trat Ella ins Zimmer. Die schönen braunen Augen waren roth umrandet und die vollen Lippen in Trost und Aerger aufgeworfen. Die Wetterleuchten zuckte es in dem hübschen Gesicht.

„Mein Kind — habe ich Dich im Schlaf gestört?“ fragte der Vater. Er war zu höflich, als daß er nicht auch in diesem Falle seine Entschuldigung angebracht hätte.

Doch „Käferchen“ hatte zur Zeit dafür keinen Sinn. „Rein“, sagte sie ganz kurz angebunden.

„Nun — ich habe auch nicht schlafen können. Du hast mich gestört, und es sollte der Kinder edelste Pflicht sein, den Schlaf der Eltern nicht zu stören.“

„Die Thür flog mir aus der Hand!“

„Wie?“ entsetzt wandte sich der Professor zu seiner Frau. „War etwa wieder Zugluft in der Wohnung?“

Zögernd antwortete die Frau: „Ich — glaube nicht, Konrad.“

„Rein, Vater. Ich wollte sie schnell schlafen, und — da . . .“

„Ach so! dabei flog sie Dir aus der Hand! hm . . . hm . . .“

Er legte den Finger an die Nasenwand, als wäre ihm des Räthfels Lösung aufgegangen. „Das sind Thatfachen, deren Zusammenhang immerhin einleuchtend ist! Aber —“ er hob ein wenig den Gelehrtenbogen, — „wenn Jemandem eine Thür aus der Hand fliegt, dann sind seine Gedanken sicherlich getheilt; dann wendet er dem Werk des Thürschließens nicht die volle Aufmerksamkeit zu. Und das ist's, was ich Dich fragen wollte.“

Besser im Bundesrathe vertreten sind, als die drei ersten Königreiche.

Da im nächsten Jahre die zehnte Legislaturperiode des deutschen Reichstages beendet ist, dürfte auch die folgende Zusammenstellung (wie alle vorstehenden Zahlenangaben basirt auf den Ergebnissen der letzten Volkszählung) interessieren.

Bekanntlich ist nach § 5 des Wahlgesetzes von 1869 auf je 100,000 Seelen ein Reichstagsabgeordneter zu wählen, wobei Ueberschüsse von mindestens 50,000 Seelen bei den einzelnen Bundesstaaten vollen 100,000 gleich gerechnet werden. Auch für solche Bundesstaaten, deren Bevölkerung die 100,000 nicht erreicht, ist ein Abgeordneter zu wählen. Zur Zeit sind 397 Abgeordnete vorhanden. Wie unter Berücksichtigung des oben citirten § 5 aber das Verhältnis sein müßte, geht aus folgender Tabelle hervor, bei der die eingeklammerten Ziffern die Zahl der Abgeordneten bedeuten, welche wir bei neuer, auf § 5 gestützter Abgrenzung der Reichstagswahlkreise höchstens erhalten könnten. An Aussicht auf eine solche Neueinteilung, so sehr sie von linksstehenden Abgeordneten auch gewünscht wurde, ist aber aus naheliegenden Gründen zur Zeit nicht zu denken.

Staat	Einwohnerzahl 1900	Reichstagsabgeordnetenzahl
Preußen	34,472,509	236 (345)
Bayern	6,175,158	48 (61)
Sachsen	4,199,758	23 (42)
Württemberg	2,169,434	17 (22)
Baden	1,866,584	14 (19)
Reichslande	1,717,451	15 (17)
Hessen	1,119,893	9 (11)
Mecklenburg-Schwerin	607,835	6 (6)
Hamburg	768,349	3 (8)
Braunschweig	464,333	3 (5)
Oldenburg	399,183	3 (4)
Sachsen-Weimar	362,873	3 (4)
Anhalt	316,027	2 (3)
Sachsen-Meiningen	250,683	2 (3)
Sachsen-Roburg und Gotha	229,550	2 (2)
Bremen	224,882	1 (2)
Sachsen-Altenburg	194,914	1 (2)
Lippe	139,238	1 (1)
Neuß jüng. Linie	138,993	1 (1)
Mecklenburg-Strelitz	102,628	1 (1)
Lübeck	96,775	1 (1)
Schwarzburg-Rudolstadt	93,059	1 (1)
Schwarzburg-Sondershausen	80,898	1 (1)
Neuß alt. Linie	68,396	1 (1)
Baldeg	57,918	1 (1)
Schaumburg-Lippe	43,132	1 (1)
Summa der Reichstagsmandate		397 (565)

### Eine Wohlthätigkeitsschule.

Nord-Amerika ist bekanntlich das Land der Wunder und die Yankee's sind das schneidigste Volk der Erde. Selbst ihre Wohlthätigkeitsorganisationen haben einen Zug ins Große, aber auch — Praktische. Die vor wenigen Jahren von der New-Yorker „Charity Organization Society“ gegründete „Sommerichule für Wohlthätigkeit“, welche den Zweck hat, junge Leute mit den allgemeinen Regeln der Wohlthätigkeit bekannt zu machen und sie zur Liebe und Ausdauer für menschenfreundliche Werke anzufeuern, steht bisher einzig in der Welt da. Die letzten Kurse dieser eigenartigen Schule waren von einigen Duzend Studenten, die aus vierzehn verschiedenen Bundesstaaten herbeigekommen waren, besucht.

In den ersten Kurien nach der Gründung der Schule bestand der Unterricht hauptsächlich in der praktischen

Ausübung des Armenbesuches. Die Schüler sollten die soziologischen Probleme einer großen Stadt aus erster Hand kennen lernen. Doch bald wurde diese Methode aufgegeben, um der noch praktischeren Platz zu machen, daß all jene, welche in der Schule Aufnahme finden wollen, bereits ein Jahr in irgend einer Wohlthätigkeitsanstalt thätig gewesen sein oder einen Universitätsgrad erlangt haben müssen, da man nur geistig reife Menschen heranziehen will.

Jeder Kurs dauert sechs Wochen — gegenwärtig ist eine Bewegung im Zuge, welche ihn auf ein Jahr ausdehnen will — und besteht aus Morgenzusammenkünften, bei welchen Vorträge und Diskussionen abgehalten werden, die ersteren von bedeutenden Fachmännern auf dem Gebiete des Wohlthätigkeitswesens. Oft halten auch auswärtige Philanthropen Vorträge, in denen sie ihre Erfahrungen und die sich ihnen bietenden Schwierigkeiten erörtern. So z. B. hielt im letzten Jahre eine junge Dame aus Virginia einen Vortrag über die Lage der Arbeiter in der Stadt New-York, eine Dame aus Massachusetts einen über Arbeiterinnenheim; mehrere Herren sprachen über „Ersparnisse der Armen“, „die Erziehung von Auswanderern“ etc.

Die ersten drei Wochen jedes Kurzes werden mit dem Studium der Behandlung armer Familien in ihrem Heim ausgefüllt. Dies ist deshalb wesentlich, weil jeder organisierte Wohlthätigkeitsverein in Amerika Tausende von Familien längere Zeit hindurch unterstützt. Die New-Yorker „Charity Organization Society“ weist 90,000 Fälle auf, in denen sie ganzen Familien — nicht Einzelindividuen, sondern Eltern mit ihren Kindern — längere Zeit hindurch unter die Arme griff, bis sie schließlich auf einen grünen Zweig gelangten.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes wird eine Woche dem Studium vernachlässigter und pflichtvergessener Kinder gewidmet. Unter einem pflichtvergessenen Kinde versteht man eines, welches sich kleiner Vergehen, wie Diebstahl u. dergl., schuldig macht und ein schlechtes Betragen an den Tag legt. Nach diesem Studium befaßt man sich zwei Tage mit Diskussionen über medizinische Wohlthätigkeit, vier Tage mit der Fürsorge für Erwachsene in Anstalten und noch drei Tage mit den in der Umgebung zu bewirkenden Verbesserungen. Wie man sieht, umfaßt ein solcher Wohlthätigkeitslehrgang die meisten Zweige der Philanthropie. Es ist bedauerlich und verwunderlich, daß solche Schulen nicht schon früher und allorten ins Leben gerufen worden sind, wenn man bedenkt, wie viele Menschen, namentlich Frauen, sich gern mit Wohlthätigkeit befassen, die Geschichte aber nicht recht anzupacken verstehen und dadurch mehr Schaden als Nutzen. Wie in allen praktischen Dingen giebt uns Amerika auch mit dieser ersten „Schule für Wohlthätigkeit“ einen Wink mit dem Zauberstab. Wie sehr sie sich bisher bewährt hat, geht aus einem Ausspruch Frank Lunders, eines hervorragenden Mitgliedes der „Gesellschaft für Verbesserung der Lage der Armen“ hervor: „Erfreulicherweise arbeiten bei uns jetzt zumeist Leute mit bedeutender Intelligenz auf dem Felde der Wohlthätigkeit. Eine beträchtliche Anzahl von jungen Männern und Damen, die eben die Hochschule verlassen haben, werden Professions-Wohlthätigkeitsarbeiter — gerade so wie andere Leute sich einem Geschäft oder sonst einem praktischen Beruf widmen. Die Wohlthätigkeit besteht nicht mehr, wie einst, bloß darin, den Armen Speise und Trank ins Haus zu bringen; sie ist ein schwieriges soziologisches Studium, welches mindestens ebensoviele geistige und persönliche Vorzüge erfordert, wie irgend ein besser bekannter Beruf.“

Und das Feld ist ein sehr großes, es umfaßt das ganze große Weltall. Wenn in den verschiedenen Anhalten des Staates New-York allein für 35,000 ver-

wahrloste Kinder Sorge getragen wird, wie viele solcher der Hilfe bedürftiger Kinder giebt es in den Städten und Dörfern weniger zivilisirter Länder? Die Organisations der Hilfsvereine müssen gegenwärtig ohne jede vorhergegangene Schulung ihres Amtes warten, denn die eben beschriebene Sommerichule für Wohlthätigkeit ist, wie gesagt, die einzige Vorbereitungsichule dieser Art in der ganzen Welt; sie bewährt sich so großartig, daß man dringend wünschen muß, sie möge allorten Nachahmung finden.

### Die Erkrankung des Königs von England.

London, 27. Juni. Das heute früh 10 Uhr 15 Min. ausgegebene Bulletin besagt: Der König hatte eine ziemlich gute Nacht und einigen natürlichen Schlaf. Der Appetit wird reger, die Wunde verurteilt weit weniger Unbehagen. Der Zustand des Königs ist im Allgemeinen weniger besorgnißerregend.

#### Die Krankheit selbst.

Ein medizinischer Berichterstatter schreibt der Times, die öffentliche Meinung werde durch die Mittheilung, daß der König an Perityphlitis oder Blinddarmentzündung leide, keineswegs befriedigt oder beruhigt und auf die Gefahr hin, in medizinische oder chirurgische Einzelheiten näher einzugehen, sei es notwendig, über die Art der in der Heilunde so benannten Krankheit Näheres anzugeben. Nach dem medizinischen Ausdruck perityphlitis würde es sich einfach um eine Entzündung um den großen, anatomisch als caecum bekannten Blinddarm handeln, allein der Name sei erfunden worden zu einer Zeit, wo die gewöhnlich auftretenden Erscheinungen weniger vollständig verstanden worden seien als heutzutage. Jetzt weiß man, daß solche Entzündungen fast immer in dem appendix vermiformis, einem kleinen Fortsatz des Blinddarms, entstehen, dessen Beiname auf die wurmförmige Gestalt hindeutet. Dieser Fortsatz erscheint beim Menschen wenig ausgebildet, wogegen er bei den Wiederkäuern sehr stark entwickelt ist und eine wichtige Thätigkeit verrichtet; beim Menschen ist er anscheinend nutzlos und kaum mehr als eine Ursache von Gefahren. Er bildet eine Sackgasse, und da er keinen Ausgang hat, kann jeder schädliche Stoff, der zufällig hineindringt und darin festgehalten wird, einen geeigneten Nährboden für Bakterien mit stark zerstörenden Eigenschaften abgeben, unter denen nicht die wenigsten gefährliche die ist, daß sie Eiterbildung hervorrufen, also ein Geschwür. Unter den Schutzoperationen, welche die Natur selbst vollzieht, ist eine der bemerkenswerthesten, daß sie ein Geschwür gleich von dessen Entstehen an mit einem Gespinnne von entzündetem oder verdichtetem Gewebe umgiebt, das die Aufnahme des Eiters in den Blutlauf verhindert, wo er eine allgemeine und wahrscheinlich tödliche Blutvergiftung hervorrufen würde, oder die Verbreitung auf die umgebenden Gewebe abhält. Die gewöhnliche Entwicklung einer Eiterbeule ist jedoch eine fortwährende Zunahme durch weitere Bildung von Eiter, der schließlich einen Ausweg nach der Richtung findet, wo der Widerstand am geringsten ist, und zwar an manchen Körpertheilen nach der Außenseite des Körpers hin, so daß das Geschwür entweder von selbst ausgeht oder geöffnet wird, der Eiter entleert wird und die Höhlung zuheilt. Das Geschwür kann sich ohne Gefahr in den Darmkanal entleeren, allein häufiger öffnet es sich nach der Bauchhöhle zu, wo es eine sehr starke und gewöhnlich tödliche Entzündung hervorrufen. Vor einigen Jahren wäre die Öffnung der Bauchhöhle durch einen Messerschnitt fast ebenso gefährlich gewesen, wie der Ausbruch des Geschwürs in diese Höhle selbst, allein die großen Entdeckungen Lord Listers haben die Chirurgie in Stand gesetzt, tatsächlich alle Höhlungen des Körpers mit nur geringer Gefahr zu erforschen und so Ereignisse vorzubeugen, die, ihrem natürlichen Gang überlassen, wahrscheinlich den Tod herbeigeführt haben würden. Was nun die Geschichte der Krankheit König Edwards betrifft, so scheint nach Allem, was man darüber erfahren hat, der hohe Patient seit unbestimmter Zeit an Krankheitserscheinungen gelitten zu

Er hob den Zeigefinger der rechten Hand und streckte ihn gerade gegen Ella aus.

„Was hat Dich also beschäftigt, als Du mit dem Thürwurf meine Ruße störtest?“

Da aber war's, als erwachte Käferschens Groll von Neuem. Und wie ein Wasserfall sprudelte es von ihren Lippen:

„Ich laß es mir nicht mehr gefallen! Ich laß mich nicht mehr Käferschen nennen. . . Ich bin erwachsen. Jeder dumme Mensch glaubt, mich necken zu dürfen —“

Sie wurde wieder so wild, daß Vater und Mutter erstaunt sich anblickten.

„Ä . . . Ä . . . — Ella!“ rief die Mutter dazwischen.

Aber Ella hörte nicht. Sie war von der ihr zugefügten Kränkung so schrecklich erregt, daß sie schluchzte, weinte, tobte, schrie und trampelte, und immer wieder nur: „Ich laß es mir nicht mehr gefallen — von Niemandem!“ dazwischen schrie.

Einen keinen Moment der Ruhe benutzte die Mutter, um auch etwas zu sagen. Der Vater war vorläufig noch sprachlos.

„Ich finde es nicht hübsch von Dir, Ella, daß Du Deinen Eltern Vorwürfe machst, weil sie Dir einen Kosenamen gegeben. Den gebraucht man nur . . . wenn man Jemanden recht lieb hat.“

Das stimmte Ella nun wieder weid. „Euch — Euch meine ich ja garnicht!“ schluchzte sie, „von Euch höre ich's gern, nur —“

Sie konnte nicht weiter; die Aufregung hatte ihr die Kehle zugeschnürt. Diesen verfühnlischen Moment benutzte der Vater:

„Als Du uns an jenem schönen Juniabend nach langem Hoffen besuchst würdest, da trat meine liebe, verstorbenen Schwester, Deine Tante zu mir und sprach: „Konrad, ein Mädchen ist's, aber ein lieber, goldiger Käfer! Im Andenken daran bezeichnen wir den Namen bei.“

„Das ist's ja eben. Seit ich denken kann, hat man mich gehänselt und gemaßt. Auf der Straße die Jungen riefen: „Raitkäfer, Raitkäfer“ hinter mir her, und boten mich aus . . . für'n Pfennig und 5 Nadeln!“

Schon lange hatte der Professor den Kopf geschüttelt.

„Nein, nein, nein! Ein Raitkäfer bist Du nicht. Du bist ein Junikäfer. . . hm, hm — aus der Klasse der Phylloportha, die, — wenn sie auch den Rosenblättern schädlich werden können — immer noch ansehnlicher und schöner sind als die Melolonthidae, hm . . . die Raitkäfer!“ Er räusperte sich nach dieser Offenbarung seines Wissens. — „Es war ein schöner Gedanke Deiner seligen Tante, Dich nach diesen munteren Thierchen zu benennen.“

„Dumm war's,“ plägte Ella heraus

Beide Eltern richteten sich hoch auf.

„Ella — schäme Dich!“

Sie nagte die Unterlippe.

Und der Herr Professor begann von Neuem.

„Ich will Dir diese Unart nicht übel nehmen; denn Du bist erregt. Was aber — hm . . . brachte Dich dazu?“

„Der dumme Dr. Willert war's. . .“

„Wie? Mein Assistent?“

„Ja! Ich traf ihn auf der Straße . . . er klagte, er hätte so viel zu thun. Ganz lebenswürdig frage ich ihn, was er denn zu arbeiten hätte. Und er sagt mir ins Gesicht, er schreie über die Schädlichkeit der Käfer! — Das laße ich mir nicht gefallen, von ihm am allerwenigsten!“

„Herr Dr. Willert ist ein fleißiger, strebsamer Mensch.“

„Ein Narr ist er,“ unterbrach ihn seine Tochter, „der das ganze Jahr auf der Erde liegt, um Pflanzen und Käfer zu sammeln!“

„Ella!“ Jetzt gerieth der Professor in Aufregung; denn er sah seine Wissenschaft in Gefahr. Aber nicht lange. Dann drehte er seiner Tochter den Rücken und ging in sein Arbeitszimmer.

„Du bist eben ein unerzogenes Kind. Du sollst Dich schämen!“ das waren seine letzten Worte.

Auch die Mutter war böse. „Pfui! So zu seinem guten Vater zu sein!“ sagte sie. Darauf verließ auch sie die Stube.

Ella warf sich, so lang sie war, auf das Sopha und schluchzte und weinte; aber der Kummer wich nicht aus ihrem Herzen, vielleicht — weil sie sich jetzt selber schuldig fühlte.

Und die Eltern tranken Kaffee und riefen sie nicht dazu. Und die Eltern zogen sich an und gingen fort; aber sie nahmen sie nicht mit. Sie sagten ihr nicht einmal Adieu!

Nur auf einen Moment erschien noch die Mutter.

„Räume das Kaffeegeschirr aus Papas Arbeitszimmer und mach' ein wenig Ordnung auf dem Schreibtisch!“ nickte kurz und verschwand.

Ella blieb allein. Ihre Thränen waren endlich versiegt.

War denn das Leben des Weinens werth? Pah. . .

Sie ging schließlich nach vorn und begann wirklich aufzutromen. Erst das Geschirr und dann — den Schreibtisch.

Sorgsam nahm sie die einzelnen Papiere und Bücher hoch. Da — auf einmal. . . „Ueber die Schädlichkeit der Sommerkäfer“ von Dr. Heinz Willert!

Sie las es, las es immer wieder mit erstaunten Augen.

Das — das war es ja!, der Grund und die Ursache zu allem Kummer!

Oh — der Groll kochte in ihr auf. Mit einem energischen Ruck wollte sie das Manuscript auf seinen Platz zurückschleudern, aber — o weh! Der Wurf war zu groß. Statt auf den Tisch fiel es erst auf das Fensterbrett und dann — ohne Halten — auf die Straße.

Starr stand sie, einfach starr; fast gelähmt an den Gliedern. Dann aber durchzuckte es sie. Wenn — wenn . . .

Ja wohl, es war, was sie sich kaum zu denken traute. Es war in den Garten gefallen, gerade an einen Baum, dessen Wurzeln der Gärtner mit Wasser gefüllt. Kein Hasten und Eilen nützte mehr. Das Manuscript war verborsten, noch ehe es Ella von seinem unwürdigen Platz hätte aufheben können.

Aber ein Unglück kommt selten allein. Als Ella fassungslos und verwirrt wieder die Treppe hinauf zur Wohnung schleichen wollte, erschien auch er, der Verfasser dieser so mißhandelten Arbeit.

Er erkannte das junge Mädchen und wurde blaß.

„Um Gotteswillen, was ist denn?“

„Kommen Sie — doch nur — hinauf,“ rief Ella unter Thränen. „Ich will ja — ich will ja . . .“

Aber was sie wollte, wußte sie wohl selber nicht. Denn als sie beide da in Baters Zimmer saßen, weinte sie nur, und der Herr Doktor wuschte und trocknete trostlos an seinem Manuscript.

Jedoch — sein Herz ward bald von Mitleid für sie erfaßt.

„Es ist ja nicht schlimm,“ sagte er. „Lassen Sie nur! Wir schreiben es noch mal ab . . .“

Sein Ton freilich verrieth seinen Aerger; er entging auch Ella nicht. Und als wollte sie sich von ihrer Last befreien, schrie sie endlich auf: „Hätten Sie mir nur das heute Morgen nicht gesagt!“

„Was denn?“ Er horchte auf.

„Dah —, daß Sie über . . . die Schädlichkeit der Käfer schreiben!“

„Aber Fräulein Ella —, es war doch die Wahrheit. Sie leben — hier ist das Manuscript!“

„Ja —, aber Sie haben dabei gelacht, und Sie wissen ganz gut, daß alle Welt mich — mich . . . Käfer nennt!“

Er lächelte. „Gemeint habe ich Sie trotzdem nicht. Und wenn ich lachte, als ich davon sprach — . . . können Sie sich denn nicht denken, Fräulein Ella, daß es Einem im Herzen zum Lachen froh und wohl ist, wenn man solche Arbeit fertig hat?! Eine Arbeit, von der so viel abhängt?!“

Sie blickte auf.

„Ich will mich daraufhin habilitiren. Will das Ziel erreichen, für das ich so lange arbeite.“

haben, die auf eine Störung in und um den Blinddarmfortsatz hinweisen, und daß die Vergehe die Hoffnung haben konnten, daß diese Anzeichen vorübergehen würden, was bei Ruhe und sorgfältiger Pflege häufig vorkommt. Am Montag Abend waren diese Anzeichen jedoch bedenklich geworden, allein der König soll darauf bestanden haben, eine Operation aufzuschieben, um seinem Volke keine Enttäuschung zu bereiten. Am Dienstag Früh indeß wurde es klar, daß das nicht ohne Gefahr angänge; plötzliche zusammenwirkende Anzeichen deuteten auf ein Geschwür von großem Umfang hin, dessen Ausbruch das Leben des Monarchen in die höchste Gefahr hätte bringen können. Nachdem ihm das klar gemacht worden war, fügte er sich in das Unvermeidliche und willigte muthig in die Operation ein, die zur Entdeckung und Entfernung eines großen Geschwürs und zur Entfernung einer bedeutenden Menge Eiters führte. Ob die Vergehe mehr vermochten, ob sie den Blinddarmfortsatz selbst und die anderen Theile, die Keime für künftige Schäden enthalten können, zu entfernen im Stande waren, darüber ist nichts bekannt geworden. Es kann vorkommen, daß es vorzuziehen ist, sich vor der Hand mit der durch die Entfernung des Eiters geschaffenen unmittelbaren Sicherheit zu begnügen, und das, was man als eine radikale Kur bezeichnen kann, aufzuschieben. Eine Regel dafür kann es nicht geben; Alles hängt nothwendig von den durch die ersten Einschnitte erkannten genauen Umständen ab. Perityphlitis ist ein gemeinsames Feld für Vergehe und Chirurgen. Vor Listers Entdeckungen war die Behandlung rein pathologisch und, wenn auch gefährlich, so doch in sehr vielen Fällen erfolgreich. Nach den ersten Operationen dieser Art jedoch behaupteten die Vergehe häufig, daß der Patient auch ohne chirurgischen Eingriff davon gekommen wäre. Es ist daher sehr zu billigen, daß beide Gruppen der Heilenden durch ihre allerersten Kräfte bei der Operation vertreten waren. Die eigentliche Operation vollzog Sir Frederic Treves.

### Ausland.

**\* China.** Der „Times“-Korrespondent in Peking weist darauf hin, daß die Zahlung der Abgaben für die Kriegsentschädigung u. von der chinesischen Bevölkerung hauptsächlich deshalb drückend empfunden werde, weil, wie immer in solchen Fällen, die Mandarinen eine mindestens doppelt so hohe Summe, wie erforderlich, eintreiben und den Ueberschuß in ihrer Tasche verschwinden lassen, gleichzeitig aber die Fremden als die an allem Unglück Schuldigen hinstellen. Ferner meldet derselbe Korrespondent, daß voraussichtlich China den fremden Mächten vorschlagen werde, daß es noch drei oder vier Jahre lang keine Zahlungen in Silber fortsetze, alsdann die Goldzahlung aufzunehmen und etwaige Ausfälle in Folge der Silberzahlung noch nachträglich begleichen werde. Die Zolleinnahmen in den chinesischen Nordhäfen sollen sehr befriedigend sein. In Tientsin allein erwartet man 3 Millionen Taels Einnahme aus den See- und Landzöllen, die größte bereits erreichte Ziffer aus den Seezöllen war in 1899 1¼ Million Taels.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Juni.

**— Circus Wulff.** Gestern, Freitag, Abends 7 Uhr, zur festgesetzten Zeit, traf der Circus Wulff mit seiner außerordentlichen Künstlergattung und seinem prachtvollen Marktall mittels Extrazuges von Bern hier ein, um, wie wir bereits mitgetheilt haben, einen größeren Eklus seiner allerorts stets als vorzüglich anerkannten und gerne besuchten Vorstellungen zu geben. Die große Gala-Eröffnungsvorstellung, die heute Samstag Abend 8 Uhr beginnt, wird nicht verfehlen, den guten Ruf des Circus Wulff auch am hiesigen Platze zu bestärken. Nach dem uns vorliegenden Programm werden außer Herrn und Frau Direktor Wulff mit ihren dreifachen Schul-, Freiheits- und Springpferden ganz neue, hier nicht gesehene Artisten in ihren Glanznummern auftreten. Auf dem Gebiete des Ballets wird ein neues, den jetzigen Verhältnissen angepaßtes, großartiges choreographisches Kiefenballet-Divertissement „Unsere Flotte“ aufgeführt werden, das sowohl an prachtvollen Kostümen, wie

überraschenden Lichteffekten alles bisher Gesehene übertreffen wird. Der urwüchsigste, stets mit neuen Wigen und Späßen versehene Original-August Ad. Döschner dürfte sich auch hier einer guten Aufnahme erfreuen. Es wird wohl kaum dieses Hinweis bedürfen, um schon für heute Abend Herrn Direktor Wulff ein vollbesetztes Haus zu sichern.

**— Elektrische Bahn Wiesbaden-Dogheim.** Aus Dogheim, 27. Juni, wird uns berichtet: Die hiesige Gemeindevertretung hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Beschluß von weittragender Bedeutung gefaßt. Die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ hatte schon öfters den Antrag gestellt, die elektrische Bahn bis zum Bahnhofe Dogheim zu bauen. Bis jetzt hatte sich unsere Gemeindebehörde dagegen ablehnend verhalten, da sie sich sagen mußte, daß die Bahn für Dogheim nur dann Vortheil hat, wenn sie bis in die Mitte des Dorfes geht. Darauf wollte sich die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“ wegen der starken Steigung der Wiesbadenerstraße bisher nicht einlassen. Gestern Abend hat nun unsere Gemeindevertretung ihre Genehmigung dazu gegeben, daß die Bahn zunächst bis zum Bahnhofe gebaut wird. Dabei hat sie jedoch gleichzeitig die Bedingung gestellt, daß die Bahn so schnell als möglich fertig gestellt und nach dem Ausbau der Rheinstraße weiter bis in die Nähe der Turnhalle geführt wird.

**d. Die Konfetti-Bombe.** Konfetti-Bomben werden hier während der Andreasmarttage alljährlich Tausende tonsumirt, und Derjenige, der noch keine üble Erfahrungen mit den Dingen gemacht hat, wird so leicht keine gefährlichen Werkzeuge in ihnen sehen, trotzdem sie beim Abbrennen einen recht erheblichen Knall und auch eine nicht ganz unbedeutende Flamme entwickeln. Aber eine Konfetti-Bombe kann zum gefährlichen Werkzeug werden, zum sehr gefährlichen sogar, das hat ein Vorfall bewiesen, der sich gelegentlich eines Maskenballes in Unterriedbach während der diesjährigen Faschingszeit abspielte. Dortsin war mit einem dort gebürtigen Freunde ein die Idsteiner Baugewerkschule besuchender junger Mann aus Westfalen gekommen, um an dem von der Turngemeinde veranstalteten Maskenball theilzunehmen. Am Eingang des Saales, wo der Kartenverkauf stattfand, wurden von den Turnern Konfetti-Bomben verkauft, die denselben von dem Gastwirth zur Verfügung gestellt worden waren. Der Baugewerkschüler Alex R. aus dem Westfälischen erstand sich ein paar von den Dingen, ließ sich demonstrieren, wie man dieselben verpufft, und that in dem Saale, was an dem betreffenden Abend recht Viele in Unterriedbach gethan haben werden: er knallte mit seinem Papierschnitzel-Geschäß auf zwei weibliche Masken, wovon die eine einen Schneemann darstellte. Dieser in der Hauptsache aus Watte bestehende Schneemann ging sofort in hellen Flammen auf, und trotzdem der unglückliche Bombenwerfer und andere Leute sofort löschten und löschten, erlitt das junge Mädchen an Armen, Brust und vor allen Dingen im Gesicht so erhebliche Brandwunden, daß man anfangs an seinem Auskommen zweifelte. Es ist aber nach einem Vierteljahr doch wieder so leidlich hergestellt worden; nur daß das Gesicht wahrscheinlich zeitweilig die Spuren des Unglücks zeigen wird. Die Strafkammer verurtheilte heute den jungen Menschen wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 M. Die härteste Strafe aber wird die Entschädigungsfrage für ihn mitbringen, die der Vater der Verunglückten jetzt jedenfalls gegen ihn anstrengen wird. — Die Polizeibehörde sollte aus diesem Vorfall (dem sich übrigens noch andere, wenn auch weniger schlimme anreihen lassen würden) Anlaß nehmen, dem Verkauf der Konfetti-Bomben und dem Unfug, der „zur Belustigung“ mit denselben getrieben wird, mit aller Strenge entgegenzutreten.

**— Die finanziellen und moralischen Schädigungen des Hilfspersonal im Wirthsgeverbe infolge der gesetzlichen Ruhepausen.** Hierzu schreibt „Der Deutsche Gastwirth“ aus Wiesbaden: Seit Jahrzehnten arbeitet das deutsche Volk an der Lösung und Aufbesserung der sozialen Fragen und unzweifelhaft ist auch manche schöne Einrichtung zum Wohl und Verbesserung der arbeitenden Klassen geschaffen worden; daß aber das Gesetz über die Ruhepausen im Wirths-

gewerbe fürs Hilfspersonal dazu gehört, kann gewiß nicht behauptet werden. Trotz des kurzen Bestehens dieses Gesetzes hat dasselbe bereits sehr nachtheilige Wirkungen geschaffen. Das Personal selbst, welches es mit dem Wohl und Wehe des eigenen Standes und demjenigen der Prinzipale ethisch meint, kann sich mit diesem Gesetz nicht zufrieden geben; namentlich der solide, anständige Kellner bedauert es sehr, daß ein solches Gesetz geschaffen wurde, durch das sittlichen Ausschreitungen infolge der 24-stündigen Ruhepausen Vorschub geleistet wird, wodurch der ganze Kellnerstand in seinem Ansehen schwere Schädigung erleidet. Jeder Prinzipal hat auch vor dieser gesetzlichen Bestimmung schon seinem treu mitarbeitenden Gehilfen jede Woche einige freie Stunden gewährt; auch hin und wieder einen ganzen freien Tag gegeben, wo in der Regel auch die Ausschilfe vom Geschäftsinhaber bezahlt wurde. Jede Woche bringt neue Zeichen oben bezeichneter Auswüchse und wie viele arme Wittwen, deren Söhne im Kellnerberuf thätig, können seit Bestehen jener gesetzlichen Bestimmungen keinen Pfennig mehr zur Unterhaltung erhalten. Diese kommen heute klagend zu dem Geschäftsinhaber und schildern den verderblichen Rückgang ihres draben und besorgten Sohnes, der infolge der zu vielen freien Zeit jetzt zum Verschwendunger wurde. In den meisten Fällen wird für diese 24-stündige Ruhezeit ein größerer Ausflug mit mehreren Kollegen zusammen unternommen, wobei auch „Koselinnen“ nicht ausgeschlossen sind; in der Regel wird die Partie unternommen an einen entlegenen Ort, wo man nicht getannt ist. Dort wird flott gezecht (Selt spielt die Hauptrolle) und zuletzt noch ein Hazardspiel arrangirt, so daß aus 24 Stunden auch meist 30 und noch mehr werden. Nicht selten kommt der Kellner mit schwerem Kopf, aber leeren Taschen ins Geschäft zurück, wiederum für mehrere Stunden unbrauchbar. Hiergegen aber hat die Gesetzgebung keine Maßregel getroffen, um den Geschäftsinhaber schablos zu halten; im Gegentheil, ein Kellner, dessen Stelle an seinem Ruhetag durch Ausschilfe besetzt werden muß, kostet den Geschäftsinhaber, bei einer Besoldung von nur 3 M. pro Tag, jährlich 78 M. mehr. Was wird nun aus den so geschädigten Gehilfen? In den meisten Fällen werden sie aus dem Dienst entlassen, eine neue Stelle aber zu erhalten, ist ihnen unter solchen Umständen sehr erschwert; sie werden Bummler und werden nur infolge der neuen Verordnung, leider nicht selten, Vagabunden. — Wir haben vorstehendem Artikel des „Deutschen Gastwirths“ auf Wunsch Raum gegeben, ohne dadurch zu der darin behandelten Angelegenheit irgendwie Stellung nehmen zu wollen. Auf keinen Fall dürften die düsteren Schilderungen des Verfassers über den verderblichen Einfluß der gesetzlichen Ruhepausen auf den Kellnerstand in der von ihm beliebigen Verallgemeinerung zutreffend sein. Wenn auch hier und da Fälle vorkommen mögen (und es sind uns selbst solche schon mitgetheilt worden), in denen leichtsinnige Wirthschaften die ihnen gewährleistete Ruhezeit zu lächerlichen Ausschweifungen benutzen, so nehmen wir denn doch zur Ehre des deutschen Kellnerstandes an, daß es sich hier nur um Ausnahmen handeln kann. Und nach Ausnahmen darf man Gesetze nicht beurtheilen.

**— Ruhezeit der Gastwirthsgehilfen.** Die Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts enthalten die Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und in Schankwirthschaften vom 23. Januar 1902 nach Maßgabe der auf Grund des § 120a Abs. 3 der Gewerbeordnung vom Bundesrath erlassenen Bestimmungen, worauf wir die Interessenten hierdurch besonders aufmerksam machen.

**— Kriegsgericht.** Ein eigenthümlicher Fall ist der des Musikiers Johann Zimmele von der 9. Compagnie des 88. Infanterie-Regiments, den die Sorge um die Zukunft zum Einbrecher gemacht hat. Er dient im zweiten Jahre, soll also Ende September zur Entlassung kommen und hat sich bisher tabelllos gefügt; seine Eltern sind arm und wohnen in der Schweiz. Um sich nun zum Wiedereintritt ins bürgerliche Leben einen Anzug kaufen zu können, kam er auf den Gedanken, die Kassenkasse zu beschleichen. Beim zweiten Einbruch wurde er von dem Wirth, der sich auf die Lauer gelegt hatte, abgefaßt. Das Kriegsgericht trägt den Umständen Rechnung und erkennt nur auf 5 Monate Gefängniß nebst Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — Ein Füsilier des 80. Infanterie-Regiments, der

„Wirtlich?“ sagte Ella schon ganz verzückt. Aber dann wurde es ihr klar, was sie nun in ihrem Jähzorn ver schuldet. Und wieder wurde sie traurig. „Dann ist es doch ein großer Schaden für Sie — das verdorbene Manuscript!“ rief sie ganz ängstlich.

„Ich lasse es abschreiben!“  
Da sprang sie auf. „Ach bitte, bitte — lassen Sie es mich thun! Ich hab's ver schuldet, ich will es gut machen. Tag und Nacht will ich schreiben, und so fauber, so gut —“  
Er sah sie lange an. „Könnten Sie das wirklich thun? Was jeder Schreiber gern für ein paar Mark übernimmt? Für mich?“ Sie senkte den Kopf.

„Er reichte ihr die Hand. „Dann wird es mir sicher Glück bringen.“

„... Und sie schrieb und schrieb — und während sie schrieb, fiel ihr so Manches auf, was sie interessirte, und sie fragte den Vater und den Ältesten, und beide lächelten sich an.

„Es ist doch sonderbar“, sagte der Professor, „daß die Frauen und die Töchter der Naturwissenschaftler sich immer für das Fach der Männer und Väter interessiren — hm... hm...“

Und weil sie das beide nun für feststehend ansahen, nahmen sie den „Käfer“ auch auf alle Exkursionen mit, und dort schwirrte er dann wie ein lieblicher, bunter Falter um die Herren herum, wenn sie sich suchend auf den Erdboden legten. Dann bürstete sie sie wieder sauber, und sie trug die Sammelbüchse und die Nadeln und den Spiritus und den kleinen Handspaten zum Ausgraben der Würzeln.

Aber der holde Falter enttäuschte die Naturgeschichte. Denn er verpuppte sich noch einmal... und kommt nun mit Schleier und Kranz ans Licht der warmen Herbstsonne.

### Vom Gädertisch.

**\* Goethes Werke.** Unter Mitwirkung mehrerer Fachgelehrter herausgegeben von Professor Dr. Karl Heinemann. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 30 Bände in elegantem Leinenband zu je 2 M. (Webers Klassiker-Ausgaben. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Von dieser neuen, von uns schon mehrfach warm empfohlenen Goethe-Ausgabe, die in ihrer gebiegenen und geschmackvollen Ausstattung eine Zierde jeder Hausbibliothek bildet, liegen uns wiederum 2 Bände (der 7. und 13.) zur Besprechung vor, die wir ebenso wie die drei früher erschienenen mit aufrichtiger Freude willkommen heißen dürfen. Der 13. Band enthält den 3. und 4. Theil von „Dichtung und Wahrheit“, sowie die

„Biographischen Einzelheiten“; er schließt sich eng an den 12. Band, welcher den 1. und 2. Theil von „Dichtung und Wahrheit“ enthält, an und ist, wie dieser, von Professor Heinemann bearbeitet. Seine Arbeit verdient wiederum unsere aufrichtige Anerkennung. Er verfügt über ein fast lückenloses Wissen und bietet seine Belehrung in den Anmerkungen in einer so knappen und anspruchsvollen Form dar, daß man ihm für seine taktvolle Zurückhaltung besonders dankbar sein muß. In dem 7. Bande tritt ein neuer Bearbeiter auf den Plan, Dr. Theodor Matthias, der sich als Verfasser des bereits in zweiter Auflage vorliegenden trefflichen Buches „Sprachleben und Sprachschäden“ in weiteren Kreisen vortheilhaft eingeführt hat. In der äußeren Einrichtung ist die Arbeit von Matthias derjenigen Heinemanns sehr ähnlich; man erkennt daraus wiederum, wie streng und einheitlich die Leitung von Webers Klassiker-Bibliothek ihren Arbeitsplan durchzuführen bemüht ist. Der 7. Band enthält Dramen in Prosa, den „Göh von Berlichingen“, den „Egmont“, den „Clavigo“, die „Stella“, die „Geschwister“, den „Groß-Cophia“ und den „Bürgergeneral“. Zu jedem dieser Stücke hat Matthias einleitende Bemerkungen beigegeben, in denen er über die Entstehung, die Quellen, die Aufnahme und den ästhetischen Werth des Werkes in übersichtlicher Form ansprechend und ausgiebig belehrt. Mit glücklichem Takt sind auch in diesem Bande die Anmerkungen unter dem Text auf das Nothwendigste beschränkt; ist doch nichts so peinlich, als wenn die Lektüre und der poetische Genuß durch pedantische und überflüssige Erläuterungen unterbrochen und gestört wird. Beide Bände zeigen wieder, daß es möglich ist, den Anforderungen des großen Publikums und des engeren Kreises der Fachleute gleichzeitig gerecht zu werden: wenn die neue Goethe-Ausgabe des Bibliographischen Instituts, von der im Ganzen jetzt 5 Bände vorliegen, so vorzüglich weiter geführt wird wie bisher, so dürfen wir behaupten, daß sie den Anforderungen des gebildeten Publikums in höherem Maße entspricht, als irgend eine andere Ausgabe, die wir bisher kennen gelernt haben. Wir erinnern noch einmal daran, daß sie in zwei Abtheilungen zerfällt, deren erste, 15 Bände umfassend, alle Hauptwerke Goethes enthalten soll, während die zweite Abtheilung, gleichfalls aus 15 Bänden bestehend, die übrigen belletristischen und die meisten naturwissenschaftlichen Schriften aufnimmt.

\* Es giebt wohl kaum eine Nation, die so viel schreibt, resp. schriftstelt, als die deutsche. Jede ältere, höhere Tochter, die sich langweilt oder sich ein paar Groschen verdienen will, glaubt berufen zu sein, für Geld zu fabuliren. Und doch wird kaum in einer Kunst so wenig Gutes zu Tage gebracht, als in der

Dichtkunst. Die Redakteure belletristischer Zeitschriften wissen ein Liedchen davon zu singen. Raum der vierte Theil der Einsendungen erreicht die Mittelmäßigkeit, und wenn 5 Procent sich über diese Mittelmäßigkeit erheben und Farbe und Gesicht, d. h. Eigenart zeigen, dann ist es schon viel. Aus diesen Gründen ist es fast unmöglich, ein Feuilleton mit „erflassigen“ Beiträgen zu füllen und die meisten Redakteure des Tagesfeuilletons sind froh, wenn sie neben der geringen Ausbeute, welche ihnen die an sich meist reichhaltigen literarischen Korrespondenzen bieten, einige Autoren im Laufe der Zeit entdecken, die ihnen durch wirklich werthvolle Beiträge über das misgünstige Gefühl hinweghelfen, größtentheils doch nur Lesefutter für die Masse bringen zu können. Zu Autoren dieser Art zählen wir auch Paul Hermann Hartwig, der den „Unterhaltenden Blättern“ des „Wiesbadener Tagblatts“ schon manchen kleinen, werthvollen Beitrag geliefert hat, den wirklich literaturverständigen Lesern zur Freude und zum Genuß. Hartwig zeigt, wie jeder echte Dichter, eine bestimmte Eigenart. Seine Arbeiten beweisen, daß er von Kind an gut zu beobachten verstand und daß das, was die lieblichen Augen sahen, von den geistigen weiter liebevoll betrachtet wurde. Eine lebenswahre Darstellung zeichnet seine Arbeiten aus, aber sie bieten nie eine platte Photographie, sie strengen vor sprechendem Leben, verrathen überall das Wirken der künstlerisch schaffenden Hand und sind stets mit einem großen Stimmungszweck übergeben. Das prägt sich auch sehr deutlich in dem feinen Büchlein aus, das der Dichter soeben im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig unter dem Titel „Als wir jung waren“ erscheinen ließ. (Preis 2 M.) Es bringt uns vierzehn kleine Geschichten, Wahrheit und Dichtung aus des Dichters Jugendzeit. Alles literarisch werthvolle, kleine Idyllen, die sich hier vor unser Auge stellen, Kleinbildchen, ländliche Interieurs und Stimmungen, interessante Portraits von liebenswerthen oder seltsamen Menschen. Manches davon ist geradezu als literarisches Rabinettstückchen zu bezeichnen. Da baut sich Alles so plastisch auf und zeigt dabei eine so wunderbare Beleuchtung, daß man wie von einem Zauber gefangen wird. Ja, so kann nur der echte Poet, der zugleich wie ein Maler sieht, schildern und empfinden. Viele der kleinen Geschichten sind schon in unseren „Unterhaltenden Blättern“ erschienen, theils pseudonym. Verständige Leser werden sich freuen, ihnen in Buchform wieder zu begegnen und neue, unbekannte neben ihnen zu finden. Wir verweisen sie auf das Büchlein, das wir ihnen besonders warm als liebenswürdig und schätzbaren Hausfreund empfehlen. Man veräume nicht, ihm ein Plätzchen im Bücherschrank einzuräumen. Sch. v. B.

ohne Urlaubsschein auf eine Militärtour von Wiesbaden nach Aschaffenburg gefahren war, wurde von der Anklage des Betrugs freigesprochen, weil ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise fehlte. — Einem Unteroffizier der Reserve Namens Hellwig, der in Wiesbaden wegen schweren Diebstahls zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurden die Treppen abgesprochen. — Der Unteroffizier Heine mann der 2. Compagnie des 80. Infanterie-Regiments hat einem Prüfling die Hofe, die Jener reinigen sollte, um den Kopf geschlagen und büßt das mit 14 Tagen Mittelarrest.

— **D-Zug-Diebe.** Die D-Zug-Diebe sind wieder an der Arbeit. Dieser Tage war einem von Offenbach nach Frankfurt gereisten Herrn die Brieftasche mit 1600 Mt. und ein Kreditbrief abhanden gekommen. Er bemerkte den Verlust erst, als sich Alle aus dem Zuge entfernt hatten. Einige Tage vorher wurde einem Reisenden im D-Zuge Frankfurt-Rhein das 200 österreichische Kronen enthaltende Portemonnaie gestohlen. In beiden Fällen hat man von den Tätern keine Spur. Im vorigen Jahre gelang es, verschiedene internationale D-Zug-Diebe abzufassen. Sie wurden zu schweren Strafen verurteilt. Hoffentlich gelingt es auch in diesem Falle, der gemeingefährlichen Hochstapler recht bald habhaft zu werden, denn zu der gefährlichsten Menschenorte gehören zweifellos auch die Spitzbuben in Zügen.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Bei unserem Verlag gingen weiter ein: Für die Sommerpflege armer Kinder: Von K. K. 20 Mt., Frau Schöberling 10 Mt., Fräulein Feigel 20 Mt., S. P. B. 3 Mt., Frau W. 10 Mt. Verbindlichsten Dank! Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

— **Diebstahl verfolgt** werden der Photographengehülfe Hans Rhode aus Hamburg, geboren am 20. Mai 1871 daselbst, wegen Unterschlagung, der Maler Heinrich Lobe, geboren am 25. Dezember 1868 zu Walddorf (auch Emil oder H. Reichenbach sich nennend), wegen Betrugs, der Tagelöhner Johann Reher, geboren am 5. August 1869 zu Geisenheim, zuletzt in Wiesbaden, wegen Diebstahls, der Fuhrknecht Adam Schmidt, geboren am 24. März 1879 in Wiesbaden, wegen Diebstahls.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Die Krieger- und Militär-Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II.“ hält am Sonntag, den 29. Juni cr., von Nachmittags 3 Uhr ab auf den Militär-Schießständen, dicht am alten Exercitplatz, sein Sommerfest ab.

**B. Bierstadt, 27. Juni.** An die vor 2 Jahren neu errichtete eine Hälfte des Schulhaus-Neubaus soll in diesem Jahre die andere Hälfte angebaut werden; die Arbeiten sind vergeben und die Maurerarbeiten schreiten rüstig vorwärts. — Gestern Abend hielt eine Compagnie des Infanterie-Regts. v. Gersdorff (Auch.) Nr. 80 eine Nacht-Felddienstübung in hiesiger Gemarkung ab. Gegen 10 Uhr fielen die ersten Schüsse und Viele eilten, von Neugierde getrieben, in die „Fischen“, um dem militärischen Schauspiel zuzusehen. Kurz nach 10 Uhr zogen die kampfesüden Soldaten mit Sang und Klang durch die Launusstraße ihrer Garnison Wiesbaden entgegen.

**Frankfurt a. M., 27. Juni.** Im Städtischen Schwimmbad nahm gestern Früh die 33 Jahre alte Kleidermacherin Katharina Petry ein Wannenbad, belam darin epileptische Krämpfe und ertrank. Die Leiche wurde erst Abends gefunden, als die Angehörigen sich im Schwimmbad nach der Petry erkundigten. Den ganzen Tag über war es Niemand aufgefallen, daß die eine Zelle ständig besetzt war. Daß eine Leiche einen Tag lang in einer Badewanne liegen kann, ohne gefunden zu werden, wirkt auf die Aufmerksamkeit der Wärterinnen kein gerade günstiges Licht.

\* **Aus der Umgebung.** Der Kaisersaal in Frankfurt am Main soll erneuert werden. Wie der „K. Presse“ zufolge verlautet, hat der Römerumbau-Ausschuß beschlossen, die Erneuerungsarbeiten dem Dombaumeister Medel zu übertragen. Angeblich sollen sich die Kosten auf 120,000 Mt. belaufen. — Am 13. und 14. Juli bezieht der Kriegerverein in Alendorf bei Rabenstein das Fest seiner Fahnenweihe. — Bei der Rückkehr vom Feldbergfest gerieten die Insassen eines Automobils in größte Gefahr. In der Nähe von Schlöbhorn versagten die Bremsen und der Leiter der Maschine verlor die Herrschaft über dieselbe, sodaß sie in rasender Geschwindigkeit die Dorfstraße hinabstürzte und gegen einen Stoß Holzwagen rannte. Das Fahrzeug wurde zertrümmert, die Reisenden leicht verletzt. — In Höchst ist das 17 Monate alte Kind eines Fabrikarbeiters ertrunken. Dasselbe hatte im Garten an einem Wasserfasse gespielt. Jedenfalls hatte es sich über den Rand des Fasses gebogen, dabei das Gleichgewicht verloren und war kopfüber in das Wasser gestürzt, aus dem es sich nicht mehr herausheben konnte. — Bei der Postagentur in Nied (Kreis Höchst), bei den Postbüchsenstellen in Gemmerich und Niederbachheim und bei der Postagentur in Langenbach (Distrikt) ist der Telegraphenbetrieb eröffnet worden.

**Sport.**

\* **Kaiser-Regatta in Ems.** Zur diesjährigen Kaiser-Regatta, die am 13. Juli in Ems stattfindet, haben sich nicht weniger als 16 Vereine mit 46 Booten gemeldet. Es sind dies: 1. der Frankfurter Ruderverein (Junior-Achter-Rennen und Junior-Bierer), 2. Frankfurter Rudergesellschaft „Sachsenhausen“ (Junior-Achter-Rennen, Bierer-Rennen um den Kaiserpreis, Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems, Zweier-Rennen ohne Steuermann, Eifer-Rennen um den Preis von der Bäderlei [Hr. Hartmann] und Achter-Rennen um den Wanderpreis des Deutschen Ruderverbandes), 3. Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“ (Junior-Achter-Rennen, Bierer-Rennen um den Kaiserpreis, Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems, Bierer-Rennen um den Lohnpreis, Achter-Rennen um den Verbands-Wanderpreis), 4. „Frankfurter Ruderverein“ (Junior-Achter-Rennen, Bierer-Rennen um den Kaiserpreis, Bierer-Rennen um den Lohnpreis, Junior-Bierer-Rennen um den Preis der Kurverwaltung und Achter-Rennen um den Verbands-Wanderpreis), 5. „Offenbacher Ruderverein“ (Bierer-Rennen um den Kaiserpreis, Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems, Bierer-Rennen um den Lohnpreis und Junior-Bierer-Rennen um den Preis der Kurverwaltung), 6. „Mainzer Ruderverein“ (Junior-Eifer-Rennen (Herr Hummel), Eifer-Rennen um den Bäderlei-Preis (Herr Weber) und Doppel-Zweier-Rennen), 7. Ruderverein „Saar“-Saarbrücken (Junior-Eifer-Rennen (Herr Müller und Danzauer), Doppel-Zweier-Rennen, Eifer-Rennen um den Bäderlei-Preis (Herr Müller

und Danzauer), 8. „Eisener Rudergesellschaft“ (Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems, Studenten-Bierer-Rennen), 9. „Römer Ruderverein“ (Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems und Junior-Bierer-Rennen), 10. „Ruderverein Ems“ (Bierer-Rennen um den Preis der Stadt Ems und Bierer-Rennen um den Lohnpreis), 11. „Rowing-Club“ Paris (Doppel-Zweier um den Malbergpreis und Eifer-Rennen um den Bäderlei-Preis (Herr Graf v. Heilly), 12. „Wehrer Ruderverein“ (Bierer-Rennen um den Lohnpreis), 13. Ruderverein „Raffodia“-Höchst (Bierer-Rennen um den Lohnpreis und Junior-Bierer-Rennen), 14. „Heidelberger Rudergesellschaft“ (Zweier-Rennen ohne Steuermann und Studenten-Bierer-Rennen), 15. „Coblenzer Ruderverein“ (Junior-Bierer-Rennen) und 16. Hanauer Rudergesellschaft „Gassia“ (Junior-Bierer-Rennen und Eifer-Rennen um den Bäderlei-Preis (Herr Wenzel). Daraus geht mithin hervor: Um den Kaiserpreis streiten 4 Vereine: „Offenbacher Ruderverein“, „Frankfurter Ruderverein“, „Germania“ Frankfurt und „Sachsenhausen“-Frankfurt. Um den Wanderpreis des Deutschen Ruderverbandes streiten im Achter drei Vereine: „Frankfurter Ruderverein“, „Germania“-Frankfurt und „Sachsenhausen“-Frankfurt. Die Barrennen, zu denen keine zweite Runden erforderlich sind, finden am Vormittag um 8 Uhr statt, die Hauptrennen beginnen 3 Uhr Nachmittags und werden voraussichtlich vor 6 Uhr beendet sein.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

[] **Ems, 26. Juni.** Se. Hoheit der Erbprinz Friedrich von Anhalt wird am 7. Juli zu dem alljährlichen Kuraufenthalte hier eintreffen und in dem altgewohnten Logis zu den „Bier Thürmen“ absteigen. Zu den in letzter Zeit hier eingetroffenen Badegästen zählen u. a. Prinz Mouratine aus Petersburg, Se. Durchlaucht Fürst Czatorinski aus Rußland, General-Leutnant J. D. von Bardeleben aus Berlin, das Herrnh.-Mitgl. Graf Droste-Bischering, v. Kesselrode-Reichenstein aus Herten i. W., Reichsgräfin v. Westfalen aus Münster, Gräfin v. d. Gröden aus Berlin und die berühmte Tragödin Frau Barré aus London. — Am letzten Sonntag fand eine sehr gelungene Bäderlei-Beleuchtung statt und nächsten Sonntag Abend wird ein großes Kunstfeuerwerk noch zwei vorausgegangenen Militärkonzerten veranstaltet werden.

**Vermischtes.**

\* **Die Kinder und das Geld.** Die „Revue des Revues“, die bedeutende französische Halbmonatsschrift, veröffentlicht einen sehr interessanten Artikel, in dem der Staatsanwalt in Como, Herr Perriani, die Ergebnisse einer Untersuchung mitteilt, die er an Kindern wohlhabender Eltern in der Richtung anstellte, wie sie über Geld und Geldwerth denken. Ein Mädchen erklärt: Wenn mein Onkel stirbt, so giebt es kein Mädchen, das eine so schöne Mitgift haben wird, wie ich, und ich werde dann einen Prinzen heirathen. Ein anderes Mädchen: Wenn ich arm wäre und mich nicht so amüsiren könnte wie Fräulein X., so würde ich vor Kummer sterben. Ein Knabe äußert sich: Geld macht glücklich, weil man sich mit Geld Alles kaufen kann, was man will. Ein Mädchen: Ohne viel Geld kann man keine Dienstmöden haben, muß schlecht essen und besitzt keine Loge im Theater und keine Pferde im Stall. Ein anderes Mädchen erklärt: Was für eine schöne Sache ist doch der Reichtum! Man kann prachtvolle Toiletten und Schmuck haben. Wenn ich groß sein werde, werden mich alle meine Freundinnen beneiden und vor Wuth weinen. So geht es fort. Herr Perriani hat unter hundert Interviewten sogar zwölf gefunden, die ausgesprochenen Muthersinn bekundeten. Bei mehreren von ihnen zeigte sich dies auf folgende Weise: Sie gaben ihren Mitschülern von Zeit zu Zeit ein Stück Obst oder ein Bonbon unter der Bedingung, daß die Beschenkten, die bessere Schüler als sie waren, sie die Aufgaben abschreiben ließen. Einer der Kleinen verkaufte seine Schulhefte theurer, als sie im Laden des Papierhändlers zu haben waren. Ein anderer Junge verkaufte das Frühstück, das ihm die Eltern mitgegeben hatten, und ließ das Geld zu theueren Zinsen aus. Herr Perriani faßt diese Dinge sehr ernst auf, denn er schließt daraus, daß der eingeborene egoistische Trieb nur zu leicht entartet, um dann in reiferen Jahren die Wurzel schwerer moralischer Krankheiten zu werden. Er fordert deshalb die Eltern auf, Alles daran zu setzen, um in dem Kinde den brutalen Egoismus zu tödten. Bei allem Vertrauen in die Gewissenhaftigkeit dieser Kinder-Enquete wird man aber doch zugeben müssen, daß hier Monstros vorgeführt werden, aus denen kaum ein Schluß auf die durchschnittliche Gemüthsverfassung der Kinder gezogen werden kann. Die Erfahrungen, die Jeder von uns mit eigenen oder mit Kindern von Freunden gemacht hat, sind gottlos nicht geeignet, die Allgemeingültigkeit der Perrianischen Erhebungen zu erhärten. Dennoch sind diese von erzieherischem Werth. Kinder von so gereiften Anschauungen, wie sie Herr Perriani kennen gelernt hat, sind zweifelsohne nur Sprößlinge von Eltern, die im Beisein derselben Gespräche führen, aus denen die Kleinen die Wichtigkeit erfassen, die ihre Eltern an den Besitz materieller Güter knüpfen. Das ist ein wichtiger Fingerzeig für die Erziehung. Kinder sind im Allgemeinen außer Stande, die Tragweite solcher Aeußerungen, die in ihrem Beisein fallen, zu ermessen, und unterließen ihnen dadurch oft eine Bedeutung, die den Eltern fern gelegen hat. Weil die Eltern über Mangel an Geld klagen, glauben sie Reichtum sei das einzige werthvolle Gut, und jedes Mittel recht, um ihn zu erwerben. Auf solche Art wird die kindliche Seele verdorben. Die Perrianische Enquete hat daher den positiven Vortheil, wieder einmal ad oculos demonstrirt zu haben, wie sorgfältig die Eltern und die älteren Hausgenossen ihre eigenen Gespräche in Gegenwart der Kinder überwachen müssen.

\* **Eine Affenjagd in Spanien.** Eine Affenjagd gehört unter dem Breittagrad, worunter Madrid liegt, nicht zu den alltäglichen Ereignissen. Die Bewohner des Affenhauses im Retiro waren wahrscheinlich durch die lodenden Klänge der Musik auf der Feria auf den Gedanken gekommen, dieser auch einmal einen Besuch abzustatten und sie „persönlich“ bei Licht zu betrachten. Mit großer Geschwindigkeit wühlten sie den Zwinger zu öffnen, und sich mit „affenartiger Geschwindigkeit“ über Säune und Gitter schwingend, drangen sie in den sonst nur für die feinste Gesellschaft reservirten Pavillon des Madrider Kafinos ein, um sich zunächst in der Küche an den Vorräthen zu stärken und sich dort, wenn möglich, einen kleinen Affen zu kaufen. Aber gerade als die Gesellschaft anfang, lustig zu werden, erschien das Verhängniß in Gestalt der Wärter. Doch so ohne Weiteres wollte man sich das Vergnügen nicht verderben

lassen, und so ging denn eine tolle Hejzagd von Baum zu Baum los, die bis zum hellen Morgen dauerte, wo die Ausgerissenen sich endlich entschlossen, ins „Baterhaus“ zurückzulehren. (W. T.)

**Kleine Chronik.**

Die weitbekannte Pappen- und Papierfabrik von Reinhard zu Hemer bei Jserlohn wurde durch eine Feuerkatastrophe vollständig zerstört.

Im Januar d. J. war in einem Graben bei Groß-Lobbe, nächst Hildesheim, die Leiche eines hochschwangeren 22-jähr. Dienstmädchens Namens Ida Knackstadt aufgefunden worden; die nähere Untersuchung ergab, daß sie ermordet worden war. Als der That verdächtig wurden die Hausöhne Georg Dietz und Karl Bartels aus Groß-Lobbe angeklagt, von denen der Letztere zu der Ermordeten in intimen Beziehungen gestanden hat. Die Geschworenen sprachen gegen Beide das Schuldig aus, worauf sie zum Tode verurtheilt wurden.

Vor dem Ober-Militärgericht in Altona fand der Militärärzter der ehemalige Sergeant Schmidt aus Blau in Mecklenburg, der in erster Instanz wegen Verraths militärischer Geheimnisse zu 10 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt worden war. Gegen dieses Urtheil hatten sowohl der Angeklagte wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Wie bei fast allen Verhandlungen, bei denen militärische Geheimnisse eine Rolle spielen, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, und der Vorliegende des Ober-Militärgerichts verurtheilte nur das Urtheil, das auf 12 Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und 10-jährigen Ehrverlust wegen Verraths militärischer Geheimnisse lautete.

Württembergische Blätter melden aus Zuffenhausen: Nicht die wirtschaftliche Lage hat einen hiesigen Mehrgemeister zum Schließen seines Verkaufsräumens veranlaßt. Nein, es liegt tiefer! Eine am Verkaufstisch angebrachte Tafel meldet, wie der „Zuffenhauser Anzeiger“ berichtet, folgende traurige Mär: „Mein Lotal bleibt geschlossen, weil sich die Madam verlossen.“ — Hoffen wir, daß Madam sich wiederfindet!

Der in Posen zu einer Uebung eingezogene Leutnant des Reserve-Regiments-Referendar Freiherr v. Massenbach kehrte Früh noch 5 Uhr aus einer Gesellschaft nach seiner Wohnung zurück. Vor der Hausthür angekommen, schimpfte er über das schlechte Wetter, zog plötzlich einen Revolver und schoß kurz hintereinander dreimal nach der gegenüberliegenden Mauer. Der dritte Schuß traf den an der dort stehenden Litschsäule mit Zettelankleben beschäftigten Arbeiter, der laut aufschrie und die Straße entlang lief. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich durch das Geschrei des Verletzten bald eine größere Menschenmenge eingefunden. Als v. M. die Volksmenge sah, begab er sich nach seiner Wohnung und schoß sich in der Nähe des Fensters in den Mund. Der Tod trat sofort ein. Der verletzte Arbeiter befindet sich außer Lebensgefahr.

Ein Automobil, das der Rennwagen-Wettfahrt Paris-Bien vorausfuhr, wurde in der Nähe von Chaudenay, als es einem Bauernwagen ausweichen wollte, gegen einen Baum geschleudert. Der Maschinist wurde getödtet, der Führer verletzt. Bei Broncourt wurde ein an der Wettfahrt theilnehmendes Automobil durch Anprallen gegen einen Stein umgeworfen. Der Gehülfe des Maschinisten wurde schwer, der Maschinist leicht verletzt. Der Wagen wurde zertrümmert.

In der Nähe von Melle (Frankreich) entgleiste infolge Schienenbruchs ein Personenzug, etwa 30 Personen erlitten Verletzungen, darunter 10 schwere. Mehrere Eisenbahnwagen sind völlig zertrümmert.

Der ehemalige serbische Gendarmeriehauptmann Alexander Borislawjewitsch, genannt Reschel, bekannt durch seine Tollkühnheit gelegentlich der Verfolgung von Häubten und durch seine Verhaftung, weil er, angeblich im Einverständnis mit dem türkischen Gesandten in Belgrad, Waffen für Arnauten lieferte, trat dieser Tage in Uelstük zum Islam über aus Raage gegen das Serbenthum. Borislawjewitsch war wegen Veruntreuung in Serbien gerichtlich verfolgt, seiner Meinung nach unschuldig.

Die Weltausstellung in St. Louis wird nicht, wie erst geplant, am 1. Mai 1903, sondern erst am 1. Mai 1904 eröffnet und am 1. Dezember 1904 geschlossen werden. Da am 30. April 1803 in Paris der Vertrag unterzeichnet wurde, durch welchen Frankreich das ungeheure Louisianen-Gebiet an die Vereinigten Staaten abtrat, wird zur 100-jährigen Feier dieses Gedenttages am 30. April 1903 das Ausstellungsgelände im Forestpark von St. Louis in feierlicher Weise eingeweiht werden.

Aus einem Kubikmeter Stammholz kann man ungefähr 300 Kilogramm fertige Schumacherzwecke erzeugen. Panamahüte werden aus den saferigen Blattrippen einer palmenähnlichen Staube (Ludovica palmata) angefertigt. Louis Philipp führte die rothen Hosen in der französischen Armee ein, um dem darniederliegenden Krappbau aufzuhelfen.

**Volkswirthschaftliches.**

**Fruchtmarkt zu Mainz vom 28. Juni.** Heutiger Markt unbelebt. Nur für greifbare, bezw. rheinschwimmende Waare sind Käufer vorhanden. Inländisches Getreide kaum noch am Markt. Hafer war sehr gefragt, doch knapp angeboten. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Rastauischer und Pfälzer, 18 Mt. bis 18 Mt. 25 Pf., 100 Kilo Korn, Rastauisches und Pfälzer, 15 Mt. 50 Pf. bis 15 Mt. 75 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 Mt. 50 Pf. bis 17 Mt. 75 Pf., La-Plata-Weizen 17 Mt. 75 Pf. bis 18 Mt., Russischer Weizen 17 Mt. 50 Pf. bis 18 Mt. 25 Pf., Russischer Roggen 15 Mt. 50 Pf. bis 16 Mt., Hafer 18 Mt. bis 18 Mt. 50 Pf.

**Geschäftliches.**

**Warnung vor Fälschung**

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist **NUR Dr. Hommel's Racmatogen** echt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 77.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Stammverwalter: Redacteur für den gesamten redactionellen Theil: G. H. Herberich; für die Anzeigen und Bekanntm.: H. Bernau; Bedr.: Behr in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

### Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

#### Deutschlands Aussenhandel mit Grossbritannien und Australien im letzten Jahr.

Von dem bereits angekündigten Band 142 der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1901“ hat das Kaiserliche Statistische Amt soeben die Hefte XI Grossbritannien und XXII Australien herausgegeben. Sie enthalten eine Uebersicht über die Entwicklung des deutschen Aussenhandels mit diesen Ländern im letzten Jahrzehnt und das dazu gehörige Tabellenwerk für die letzten fünf Jahre.

Der deutsche Specialhandel mit Grossbritannien machte 1901 in der Einfuhr mit Edelmetallen 657,8 Mill. Mk., ohne dieselben 552,7 Mill. Mk., in der Ausfuhr 916,4 und 906,7 Mill. Mk. aus. Grossbritannien steht im deutschen Aussenhandel, Ein- und Ausfuhr zusammengefasst, auch ohne die Schutzgebiete an der Spitze der fremden Länder. Sein Antheil an der deutschen Einfuhr beträgt 11,5 gegen 13,9 v. H. im Vorjahr, an der deutschen Ausfuhr dagegen 20,3 gegen 19,2 v. H. Mit den Kolonien, Schutzgebieten etc. brachte es Grossbritannien auf 1,049,426,000 Mk. gegen 1,253,350,000 Mk. im Vorjahr in der Einfuhr und auf 1,107,506,000 Mk. gegen 1,074,659,000 Mk. im Vorjahr in der Ausfuhr. Der Antheil dieser britischen Gebiete macht in der Einfuhr 18,38 v. H. aus, d. i. weniger als in den vier Vorjahren, in der Ausfuhr 24,54 v. H., d. i. mehr als zuvor. Die Ausfuhr nahm ständig zu und war 1901 um 288 Mill. Mk. höher als 1897.

Aus Grossbritannien kamen hauptsächlich Garn (116,6 Mill. Mk., wovon 64 Mill. auf hartes Kammgarn etc., 6,7 Mill. auf anderes Wollgarn, 13,2 Mill. Mk. auf einträchtiges, 25,5 Mill. Mk. auf zweiträchtiges, rohes Baumwollgarn, 4,1 Mill. auf einträchtiges Leinengarn entfallen), Gold (91 Mill.), Kohlen (78,1 Mill.), Häringe (26,4 Mill.), Wolle, Kautschuk und Guttapercha, Roheisen, Silber, Häute und Felle, Kupfer, Zinn, Wolltuche, Schiffe, Kammzug, Ammoniak, Baumwollenspinmaschinen, dicke Baumwollgewebe, Kaffee, Rohwolle aus Baumwolle etc.

Nach Grossbritannien gingen hauptsächlich Zucker (131,4 Mill. Mk., wovon auf Weisszucker 90,8 Mill., auf Rohzucker 38,7 Mill. trafen), Kleider (47,8 Mill., darunter für 39,3 Mill. Frauenkleider), Halbseidenwaren, Farbendruckbilder, Wolltuche (29,4 Mill. gegen 8,1 Mill. in der Einfuhr), feine Holzwaren, Spielzeug, Baumwollenspitzen und Stickereien, Theerfarben, Baumwollwaren, Claviere, feine Lederwaren etc.

Die Einfuhr aus Grossbritannien nahm hauptsächlich wegen des Ausfalls bei Kohlen und Eisen und wegen der billigeren Preise um 21,8 v. H. ab, die Ausfuhr

dagegen um 0,5 v. H. zu. Ohne Edelmetalle beträgt der Rückgang der Einfuhr 23,2 v. H., die Zunahme der Ausfuhr 5,2 v. H.

Der Handel mit den britischen Mittelmeerbesitzungen war gering; die seit 1892 steigende Einfuhr (hauptsächlich Frühkartoffeln und neuerdings Rosinen), erreichte nicht 1 Mill. Mk., die Ausfuhr über 1 1/4 Mill. Mk. Ausgeführt wurden namentlich Eisen und Eisenwaren, Baumwollwaren, Litteraturproducte, Kunstgegenstände, Seidenwaren etc.

Heft XXII. Aus British-Australien kommen besonders Wolle, auf welche 63 v. H. der Einfuhr treffen, Erze, Weizen, Talg, Edelsteine, Kupfer, Blei etc., nach Australien gehen hauptsächlich Eisenwaren, Claviere, Draht, Strumpfwaren etc. Für 107,9 Mill. Mk. Waaren wurden von British-Australien eingeführt, für 52,2 Mill. Mk. Waaren dahin ausgeführt. Die Einfuhr fiel wegen billigerer Wollpreise etc. um 11,7 v. H., während die Ausfuhr um 9 v. H. zunahm. Die Weizeneinfuhr aus British-Australien war mit 42,749 t stärker als in den 12 Jahren 1889/1900 zusammen und mehr als dreimal so stark als 1899.

Aus Deutsch-Australien kamen Waaren im Werth von 54,000 Mk., während die Ausfuhr dahin 759,000 Mk. ausmachte. Die Einfuhr nahm bis 1899 zu, seitdem ab, während die Ausfuhr stets zunahm. Koprak und Rohkakao bilden die Haupteinfuhrgegenstände, Silbergeld, Flaschenbier, Eisenwaren, Baumwollensammet, Kleider etc. Hauptausfuhrwaren.

Aus Französisch-Australien kamen namentlich Kobalt-, Nickel-, Chromerze, Vanille. Ausgeführt wurden dahin besonders grobe Eisenwaren, Werkzeugmaschinen, Baumwollgarn, Draht. Die Einfuhr betrug über 2 1/2 Mill. Mk., die Ausfuhr nur 136,000 Mk. Beide nahmen zu.

Aus Samoa kamen nur Koprak (für 442,000 Mk.), etwas Wein und 3 dz Cacaobohnen. Die Koprak-Zufuhr war schwächer als 1900. Die Ausfuhr, welche seit 1899 steigt, betrug 304,000 Mk. gegen 442,000 Mk. der Einfuhr. Münzen, Edelmetallwaren und Flaschenbier überwiegen in der Ausfuhr.

Aus Hawaii kamen hauptsächlich Kaffee und Honig. Dahin gingen Eisenwaren, Cement etc. Die Einfuhr betrug 43,000 Mk., die Ausfuhr 1,193,000 Mk. Beide nahmen wenig zu.

Aus dem übrigen Polynesien (fast nur von den Tonga-Inseln) kam bis auf einige Abfälle nur Koprak zu 267,000 Mk. Die Ausfuhr betrug 48,000 Mk. und bestand aus Flaschenbier, Baumwollstoff, Draht, Wirkwaren, Eisenwaren etc.

ar. Deutsche Interessen in Mexiko. Letzterzeit konnte man in einer Anzahl von Blättern lesen, wie der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, es sich angelegen sein lasse, gute Beziehungen zu der deutschen Colonie seiner Hauptstadt zu

unterhalten. Die meisten Zeitungsleser werden dabei mit einiger Verwunderung erfahren haben, dass das Deutschthum dort eine Ueberblick über seine Stärke, seine Verbreitung und Bedeutung zu geben. Wir halten uns dabei an Angaben, welche wir den Mittheilungen des Allg. Deutschen Schulvereins entnehmen. Die Kopffzahl der Deutschen in Mexiko giebt keineswegs einen genügenden Anhalt zur Schätzung ihrer Bedeutung für das Land. In einem Gebiet, das viermal so gross ist wie Deutschland, allerdings aber nur ein Sechstel unserer Bevölkerungsdichtigkeit aufweist, finden wir im Ganzen kaum 1800 unserer Landsleute. Diese aber vertheilt ein in Mexiko arbeitendes deutsches Capital von nicht weniger als 180 Millionen Mark. Dabei ist der Verkaufswert des dortigen deutschen Grundbesitzes nicht mitgerechnet, bei dessen Schätzung das Reichsamt auf eine Summe von 200—300 Millionen Mark kommt. Während beim Eisenbahnbetrieb und Bergbau die Nordamerikaner, im Bankwesen die Engländer, in der Manufactur die Franzosen an erster Stelle stehen, beherrschen die Deutschen ganz oder fast vollständig den Handel mit Eisenwaren, Luxusgegenständen, Uhren, Musikinstrumenten, Glas und Porzellan, doch sind sie auch am Bankwesen hervorragend betheiligt. Die deutschen Handelshäuser haben sich meist aus kleinen Anfängen entwickelt, zum Theil zu einer Grösse, die der unserer ersten Firmen nichts nachgiebt. An der industriellen Production sind die Deutschen durch eine grosse Anzahl von Fabriken betheiligt; ganz in deutschen Händen, wenn auch nicht immer mit deutschem Geld betrieben, liegt die Bierbrauerei, die so bedeutsam ist, dass Bier schon fast zum Nationalgetränk geworden ist. Während man deutsche Handelshäuser, Fabriken und Brauereien fast gleichmässig durch das ganze Land zerstreut findet, drängen sich die deutschen landwirthschaftlichen Betriebe in den fruchtbarsten Theilen des Landes zusammen. Ihrer ganz wenige findet man auf der weiten Hochebene, die vom Rio Grande del Norte nach Süden sich verjüngend im Hochplateau von Anamac ihre grösste Höhe erreicht, und von da nach Süden, Westen und Osten rasch in die ungemäss fruchtbaren Niederungen nach den beiden Ozeanen und dem Isthmus hin abfällt. In diesen Niederungen treffen wir fast sämtlichen deutschen Landbesitz, etwa 15 qkm bei im Ganzen 300—400 qkm angebauten Landes, das im Uebrigen fast völlig in Händen Eingeborener ist, die nur auf diesem Gebiet an erster Stelle stehen. Gebaut wird vor Allem Kaffee, doch auch Cacao, Zucker, Tabak u. A. Des reich lohnenden Anbaues harren noch mindestens 25,000 qkm Landes. Die weitaus stärkste deutsche Colonie ist die in der Hauptstadt Mexiko mit 500—600 Mitgliedern. Zwei Vereine pflegen deutsche Sitte und Geselligkeit: ein „Deutsches Haus“ bildet den gemeinsamen Mittelpunkt; als Nationalfest wird der 18. Januar gefeiert. Hier besteht seit 4 Jahren auch die einzige deutsche Schule mit Kindergarten, die sich trefflich entwickelt hat und 150 Schüler zählt; die Unterrichtssprache ist ausschliesslich deutsch. Nicht Mexiko kommt für uns der Haupthafen des Landes Veracruz, wo aber die Zahl der Deutschen schon auf etwa 100 fällt, die freilich einen wichtigen Antheil an Handel und Wandel nehmen. Die übrigen Deutschen sind in kleinen Gruppen durch alle Städte zerstreut; wir finden sie an der Ostküste vor allem in Guaymas, Mazatlari, Tenic und Salina Cruz, im Innern ausser der Hauptstadt in Puebla, Guadalajara, Zacatecas, Durango, Chikicahua, Torreon, Monterey, San Luis, Potosi, im Westen ausser in Veracruz auch in Tampico. Diese Zersplitterung erschwert leider den nationalen Zusammenschluss und gefährdet so die Erhaltung des Volkstums. Um so erfreulicher ist es, dass unsere Landsleute in Mexiko bisher trotzdem verhältnissmässig fest daran hielten. Ja man findet hier und da eine Familie, die ganz vereinzelt unter Fremden, dennoch deutsches Wesen durch mehrere Generationen treu festgehalten hat.

# Gold- u. Silberwaaren, Uhren

Kein Laden.

empfiehlt das Etagegeschäft von

**Fritz Lehmann, Langgasse 3, 1 Stiege.**

Grosses Lager.

## Die Plätze

für das am Sonntag, den 6. Juli d. J., in Bierstadt stattfindende

### Radfahrfest

werden am Mittwoch, den 2. Juli,

Nachmittags 5 Uhr, versteigert.

Sammelplatz im „Raffauer Hof“.

Der Vorstand.



## L. Rettenmayer's

Güterbestätterei

liefert von und zur Bahn

### Eilgüter

in spätestens 2 Stunden.

### Courier-Eilgüter

in spätestens 1 Stunde.

### Express-Güter

in längstens 1 Stunde.

nach Eintreffen resp. nach Erhalt der Bestellung. Alles Nähere auf dem

Büreau: Rheinstrasse 21

(ununterbrochen geöffnet).

Telephone No. 2376 u. 12.

Ortsüb. Rollgeld. Grössere Auftragsgeber Rabatt. 3453

Von heute Mittwoch ab

verkaufe ich sämtliche

## Schuhwaaren

zu festen Versteigerungstagen

am Mainzer Schuhbazar,

Goldgasse 17, n. d. Ruderhöhle.

Telefonruf 763.

## Versicherungs-Büreau

# Benedict Straus.

Büreau:

Emserstr. 6, P.

### „Neptun.“

Wasserleitungs-Schäden-, Haftpflicht- und Unfall-Versicherungen.

### „New-York.“

Grösste internationale Lebensversicherungs-Gesellschaft der Welt. Lebens-, Aussteuer- u. Renten-Versicherungen.

### „Union.“

Feuer-, Glas- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen.

Agenten finden gegen hohe Provision für sämtliche Branchen Anstellung.

7101

## Können Sie da noch zögern?

Herr W. Scherrenschein in Gotha schreibt:  
Tausend Dank! Inzwischen haben und wann überm gar nicht genau zu empfindenden Besten ich glücklich Sie mich anstandslos „Kosmos“...  
Schnurrbart



Paris 1900-London 1901 mit goldener Medaille...  
Fr. Hepping, Neuenrade No. 237 in Westf.

Wer sein Besitzthum reich und sicher verkaufen oder verpfänden will, verlange meinen neuen „Eis-Nevers“.  
Electricitätswerk Auerbach, Abth. Immobilien, Auerbach, Hessen.

Grosse Auswahl alterer Kunstblätter, Gravüren, Stiche etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfohlen. 6091  
Feller & Gecks, Buch- und Kunsthandlung, Ecke Lang- und Webergasse.

Apfelwein-Kelterei  
Ludwig Lehr, Sedanplatz 5,  
empfehlen nur prima Apfelwein in Flaschen u. Küffern jeder Grösse. Cigaros und Detail-Verkauf, 231rthe und Wiederverkauf Rabatt. 5061

# Ich verschmähe es

Schuhwaaren als Parthiewaaren, Gelegenheitskäufe etc. zu bezeichnen oder aber geringe Artikel zu anscheinend billigen Preisen zu offerieren. Mein Prinzip ist, dem Käufer eine gute Waare billigst zu liefern und ist kein Geschäft im Stande, größere Vorteile zu bieten.

Für meine

## Jourdan-Stiefel

mit dem Fabrikzeichen



leiste Garantie für jedes Paar.

Spezialität:

### Feinste Handarbeit-Schuhwaaren

für Kinder, Damen und Herren.

Anfertigung nach Maß.

Filialen:

Frankfurt a. M., Reineckstraße 21.  
Mainz, Johannesstraße 4.  
Mainz, Ecke Pfandhausstraße.  
Rannheim, P. 1. 3.

**Gustav Jourdan**  
Wiesbaden,  
Richelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

7174

# Sect-Versteigerung

vor Einführung der Sectsteuer.

Samstag, den 28. Juni cr., Morgens 10 u. Nachmittags 3 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokal

**3 Adolfsstraße 3**

**vier Tausend Flaschen Sect**

in ganzen und halben Flaschen aus einer bekannten Sectkellerei. Der Sect ist im Flaschengährverfahren genau wie echter Champagner hergestellt. Gelegenheit zum Ankauf von gutem Sect ohne Steuer. 30 Flaschen Sect im Besitz von Haushaltungs-Vorständen bleiben bei Einführung der Sectsteuer am 1. Juli d. J. nach § 31 des Ges. frei von der Schaumweinsteuer. Ferner kommen

F 227

**3000 Flaschen**

alte feine Rheingauer Weine zum Ausgebot.  
Proben werden verabreicht.

**Wilh. Klotz,**

Auctionator und Taxator.

Die **Biebrich, Rathhausstraße 11**

**Biebricher Filiale**

des **Wiesbadener Tagblatts** nimmt

**Tagblatt-Bestellungen** sowie

**Anzeigen-Aufträge**

für das **Wiesbadener Tagblatt**

Inhaber: **H. Scheurer** zu den üblichen Preisen jederzeit entgegen.

## Tagblatt-Ausgabe.

An Sonntagen erfolgt die Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatt“ im Verlag Langgasse 27 nur bis 9 Uhr Vormittags.

Habe wöchentlich noch

**10 Centner**

**ff. ungesalzene Tafelbutter**

in 1/2-Pfd.-Packungen, auch im Einzelnen, aus bestmöglichen Molkereien abzugeben.

**Wilh. Weber, Butter en gros,**  
Rassel, Königstraße 80 und 82.



# Rettenmayer's Express

besördert: **Gepäck u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn; besördert: **Gepäck und Reiseeffekten aller Art** zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern besördert: **Gepäck und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere

Bestellungen bis 8 Uhr, resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Speditions-Abtheilung I.

**L. Rettenmayer,**

21 Rheinstraße 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen.

603.

Das einzige weltbekannte Radikal- und Borbeugungsmittel



gegen Schwaben, Wanzen, Motten, Fliegen, Fische etc. ist zu haben in Gläsern zu 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk. in den (S. & 1350 g) F 147

**Drogerien Wiesbadens**

bei den Herren:

**Apoth. Gerlach.**  
Germania-Drogerie.  
Reinh. Güttel.  
Willy Graefe.  
E. Kocks. Apoth.  
Louis Schild.

**R. Seyb.**  
Chr. Tauber.  
Th. Wachsmuth.  
Carl Witzel.  
H. Zboranski.

## Gelegenheitskauf!

Trümeauspiegel wegen Aufgabe d. Artikels mit großem Nachlass abzugeben

**Wöbelaer 22 Marktstraße 22.**

**Holste's**  
Bielefelder  
Glanz-Stärke

ergibt bei leichter Handhabung, durchaus zuverlässig, die berühmte Bielefelder Plättwäsche. Oberhemden, Kragen und Manschetten werden prachtvoll.

Packete: 1/4 Kilo. 1/2 Kilo. 25 Pf. 50 Pf. 2 1/2 Kilo-Packung billiger.

Zu haben in den meisten Drogen-, Colonialwaren und Seifengeschäften.

(Ka 183610) F 148

Der beste Sanitätswein in Apotheker Hofers „roth-goldener“

## Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drog. Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in **Dr. Lade's Hof-Apothek.** F 331

**Prinzess-Nudeln**

**Prinzess-Macaroni**

Gesetzlich geschützte Marke. Das Feinste u. Beste, was geboten werden kann; ein wahres Meisterstück der modernen Teigwaren-Industrie.

Zu beziehen durch die Detailgeschäfte.

Alleinige Fabrikanten: Heilbronner Nahrungsmittel-Fabriken **Otto & Kaiser, Heilbronn a. N.**

(Sa 1900) F 146



## Offerte:

Blutr. schw. Rehbraten à 6.50,  
schöne schwere Gänse „ 6.00,  
junge Hähne „ 1.80.

Wild- u. Geflügelhandl.

**Emil Petri,**  
Kerolstr. 13. Kerolstr. 13.  
2671 Telefon 2671.

## Butter zum Auskochen.

**J. Rathgeber,**

Telephon 296. Reugasse 14.

## Neue Kartoffeln! Neue!

prima ital. Pfund 7 Pf., Kumpf 54 Pf., Centner Mk. 6.75.

**Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.**  
Telephon 2734.

**34 Jahre** bewährt f. nunmehr **Retter's Haarwasser (München)**, staatl. geprüft und begutachtet. 3. h. um 40 Pf. und Mk. 1.10 bei **Louis Schild, nur 3 Langgasse 3,** nirgends in der Stadt eine Filiale. F 82

**Hente Samstag:**

**!Gratis-Zugaben!**

**Guggenheim & Marx,**  
Marktstraße 14,  
am Schloßplatz.

Bei einem Einkauf von 3 Mark an geben wir heute **1 Meter Schürzenstoff,** von 5 Mark an **1 Dtd. Küchen-Handtücher,** von 10 Mark an **1 leinene Tischdecke gratis!!** Dabei sind unsere Preise stets auffallend billig.

Für den heutigen Verkauf haben wir neu zusammengestellt:

**4 Gegenstände zu 5 Mk.**  
1 Rips-Piqué-Costüm-Rock,  
1 helle Blouse,  
1 schwarzer Rips-Gürtel,  
1 Paar weiße Handschuhe.  
Diese 4 Artikel kosten nur 5 Mk.

**6 Artikel zu 10 Mark.**  
1 Costüm-Rock, schwarz Alpaca, durchaus gefüttert,  
1 elegante Hemd-Blouse,  
1 weißer Sonnenschirm,  
1 Silber-Rock,  
1 Leder-Gürtel,  
1 Paar weiße Wäsche-Handschuhe.

## Sehr billig

kaufen Sie bei uns Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Wäsche-Blusen und Wäsche-Anzüge für Knaben, Costüm-Röcke, Blusen, Corsetts, Kragen, Manschetten, Cravatten. 6705

**SIE MÜSSEN** lehrreiches Buch über sensation. Erfindung Leser. Preis statt 1.70 Mk. nur 70 Pf. Anskunft gratis. (Mk. & 1686g) F 131 **H. Gschmann, Konstanz. M. 16**

## Keelle Gelegenheit.

Große, leistungsfähige, auswärtige (süd-deutsche)

## Möbelfabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

**Möbel jeglicher Art, complete Betten,**

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljährl. Ratenzahlungen ohne Anzahlung des wirklich realen Preises und gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Mustern erledigt und sind unter **C. F. 335** an den Tagbl.-Verlag erbeten. F 81

# Frutta.

(Citronen.)

Retze's

# Frutta.

(Kirsch.)

Müht getrunken ein ideales Erfrischungsgetränk.  
Alkoholfrei! Sterilisiert!  
Keimfrei! 7158  
Gesundes aus Früchten gezogenes Erfrischungsgetränk.

Von Aerzten empfohlen.

In besseren Delicatessen- und Colonial-Handlungen zu haben.  
Per 1/2 Fl. 50 Pf., per 1/4 Fl. 35 Pf.

Rheinische Fruchtsäfte-Fabrik.

# Frutta.

Apfel-

# Frutta.

Johannisbeer-

## Schützen-Verein Breckenheim.

Sonntag, den 29. Juni, findet

Großes öffentliches Adlerschießen mit Preisverteilung statt.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“. Interessenten sind dazu höflich eingeladen.

Der Vorstand.

## Schlangenbad.

Gartenrestaurant u. Café - Conditorei 1. Ranges (oberhalb der neuen Straße), 7168

mit herrl. Garten und prachtvoller Halle.  
Diners 1.50 und 2 Mk. Speisen auch in halben Portionen. Table d'hôte an kleinen Tischen 2.50 Mk. Offene Weine, Bismarck vom Jagd, frische Milch, Crèmes, Gefrornes, feinstes Backwerk.

## Hotel Russischer Kaiser.

Sehr guter kräftiger Mittagstisch wird abgegeben in der Küche des Offizier-Casinos, Dohlemmerstraße 8, rechts.

Gut biera. Mittagst. Nicolastr. 62, P. L. 6288

## Reine 1902 Salzhäringe,

allerfeinste Waare, verpackt das 10-Pfd.-Fäß mit Inhalt, ca. 45 Stk., franco Postnachnahme Mk. 3.—

Max Brotzen, Greifswald, Saringölalerei. F 100

## Prima Bratenfett

dauernd zu haben. Laesch's Weinstuben.

## Lorbeerbäume

in allen Größen sehr billig bei Carl Becker, Blatterstraße 11.

## Gartenfies,

in Silbergrauer, 2 bis 8 Korren, wegen Räumung unter Einkaufspreis abgegeben. Hof sagt der Tagbl.-Verlag. 7156 Nm

## Gelegenheitskauf von Fahrrädern.

Aus der Liquidation der Sturm-Werke habe noch einige Ia Maschinen zu enorm billigen Preisen abgegeben:

- 1 Sturm-Tourenrad . . . . . Mk. 125
- 1 Sturm-Damenrad, (Luzusmaschine) . . . . . 125
- schweres Körpergewicht . . . . . 145
- 1 Sturm-Tourenrad, (Luzusmaschine) . . . . . 145
- ferner All-Right-Tourenräder und Halbrenner von Mk. 140 an mit 1 Jahr Garantie, mit Freilauf 20 Mk. theurer. Sämtliche Ersatzteile habe auf Lager. Laufräder von 7.50 Mk., Schläuche von 4.50 Mk. an mit Garantie, sowie alle sonstigen Radfahrereutenfillen billigst. 7167

Fritz Schmidt, Wörthstr. 16, P.

## Prima Brennholz

in Bündeln pro Bündel 16 Pfennig, bei 20 Bündel frei ins Haus, liefert 5588

Wsch. Schreinererei

## Johann Wolf,

87 Telephon 87. 41 Bleichstraße 41.

## Circus Ed. Wulff

Heute Samstag, 28. Juni: Abends 8 Uhr:

## Große Gala-Gröffnungs-Vorstellung. Suidigungsanzug an Wiesbaden.

Großes Manege-Prachtstück.

## Unsere Flotte.

Großes choreographisches Reiten-Ballet-Divertissement.

Vorreiten d. vorzüglichsten Schul-, sowie Vorführen der bedeutendsten Freiheits- und Springpferde durch Herrn und Frau Director Wulff.

Auftreten des weltberühmten Original-Ansch, Herrn Adolf Olschansky, sowie Auftreten sämtl. Clowns u. Auguste.

## Ferner

das gesammte Künstler-Personal.

## Preise der Plätze:

Loge 3.50 Mk., Sperrig und Tribüne 2.50 Mk., Balkon 2 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Gallerie (Steckplatz) 50 Pf.

Vorverkauf bis 6 Uhr in den Cigarren-Geschäften: Lensch, Wilhelmstraße 50, und G. Meyer, Langgasse 26.

## Circusstasse:

von 11-1 und ab 5 Uhr geöffnet.

Morgen Sonntag, den 29. Juni, Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr:

## 2 Gr. Gala-Fest-Vorstellungen 2.

Zur Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Eintrittspreise.

In beid. Vorstellungen: „Unsere Flotte“.

# Billard,

von Dorfelder = Mainz, wenig gebraucht, mit allem Zubehör, wegen Umzug und Raummangel sofort zu verkaufen. Anfragen unter S. Z. 479 an den Tagbl.-Verlag. 7169



**Rheinisches Technikum Bingen.**  
Höhere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik.  
Lehrwerkstätte f. Elektrotechnik.  
Programme frei.  
Direktor Hoepke.  
786 Schüler.

Reparaturen, sowie Neuanlagen von Haustelegraphen, Telephon- u. Licht-Anlagen unter Garantie solid und billig.  
Herrn. Heinze, Nerostraße 34.  
Telephon 453 (Wolter). Telephon 455 (Wolter).

## Möbel-Verkauf.

Wegen sofortiger Räumung bill. zu verkaufen: mehrere Betten, Spiegel, Spiegelstühle, Büffel, Heiderstühle, Küchenstühle, Verticows, Sekretär, Tischkommoden, Nachttische, Wellerispiegel, Stühle, Tische, Bilder, Leinwand, Kisten, Gardinen, Portieren, Blüchgaratur, Dwan und versch. andere Haushaltungsgegenstände. Pab Marktstraße 12, Entree. Anm. v. 10-12 u. 2-6 Uhr.

Clavierstimmer G. Schütz, Blücherstraße 20. Geplante und neue Pianinos. 6971

## Cisichrant,

ganz neu, für Hotels und Metzgerei sehr geeignet, ist zu 1/2 des Wertes zu verkaufen.  
W. Heilrich, Friedrichstraße 67.

Kontore: Langgasse 27.

# Druckarbeiten Neuen Kunstrichtung

im Charakter der liefert in jeder Ausprägung die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Wiesbaden.

Reiches Ziermaterial in allen Stylarten.  
Kunsterische Original-Entwürfe.

Telephon 52.



# Eben eingelangt.

3 kleine Posten.

Seltene Gelegenheit so schön und billig zu kaufen.

**Tüllkragen** in allen Längen, hoch-aparte Applicationen, reeller Werth bis 60 Mk., **15.—**

**Seidenboleros** aus Taffet u. Mer-veillieux, ganz in Säumchen, Damasséfutter, reeller Werth bis 80 Mk., **22.—**

**Tüllboleros u. Jäckchen** eleganteste Ausführung, Taffetfutter, reeller Werth bis 50 Mk., **16.—**

!!! Ausstellung im Schaufenster !!!

**Berliner Confections-Haus,**

Wiesbaden, Marktstrasse 10.

7144

## Große Versteigerung.

Am Montag, den 30. Juni, und Dienstag, den 1. Juli, jedesmal Nachmittags 3 Uhr beginnend, läßt der Besitzer der Villa Thurneck in Wiesbaden, Mozartstrasse 9, Gde. der Sonnenbergerstrasse (Haltestelle der elektr. Straßenbahn), öffentlich meistbietend gegen Vorkaufzahlung durch den Unterzeichneten versteigern:

- 1 Paar herrschaftliche volljährige Wagenpferde (Fische), zuverlässig, ein- und zweispännig gefahren, vorzügliche Gänger, auch geritten (engl. Coops),
- 1 Paar volljährige norddeutsche Schimmel, ebenfalls ein- und zweispännig gefahren.
- Sämmtliche Pferde unter Garantie, daß solche identfrei.
- 1 sechsßig. Break mit abnehmbarem Verdeck,
- 1 Landauer — 1 Coupé mit 4 Eisen- und 4 Gummirädern,
- 1 Amerikan. Jagdwagen,
- 1 zweiflügeliges Halbverdeck (Selbstfahrer),
- 1 Mailcoach.

Sämmtliche Wagen sind in tadelloser Verfassung; Ursprungsort erksüftige Firmen.  
 Ferner:  
 8 zweispännige Geschirre mit Silberbeslag,  
 1 Einspänner-Geschirr, sowie  
 mehrere vorzüglich gehaltene elegante Reitzeuge, weitere Stallutensilien u. s. w.  
 Besichtigung und Vorführung der Gespanne und Pferde im Geschirr sowohl, als auch unter dem Reiter an den Versteigerungstagen jedesmal von Nachmittags 3 Uhr an.  
 Käufer ladet ergebenst ein.  
 Wiesbaden, im Juni 1902.

**Wilhelm Raster,**  
 Auktionator und Taxator.

Versicherungsfond über 44 Tausend Polizen.

## Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

### Lebens-, Renten- und Kapitalversicherungen.

Der Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billig berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Näher den Prämienzahlern auch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:  
 Generalagentur Darmstadt: August Herbenich, Waldstr. 20, 1; Wiesbaden:  
 Generalagent Georg Förster, Kaufmann, Rheinstr. 27, Hotel Vogel; in Braubach:  
 C. Arzbücher, Reiseur; Dieblich a. Rh.: Josef Döller, Kaufmann, Hauptagent,  
 und Engelbert Zumbrocht; in Gaub: Heinar. Esau, Kaufmann; St. Goarshausen:  
 Karl Medrian Jr., Gastwirt; Oberlahnstein: Aug. Müller, Kaufmann.  
 (Stg. A 1260 g.) F 145

Die vorsichtige Hausfrau verwende:  
 zur Wäsche und Hausputz

**Schrauths** gemahlene Salmiak-Terpentin-**Seife**

garantirt unschädlich.

Überall zu haben.

Man achte genau auf Schutzmarke

**P. H. Schrauth, Neuwied,**

Dampfselbstenfabrik mit elektr. Betrleb.

Gegründet 1830.

F 96

## Wiesbadener Residenztheater.

Nur zweitägiges Gastspiel von

**Ernst von Wolzogen's Buntem Theater**  
**Ueberbrettli.**

Freitag, den 27., u. Samstag, den 28. Juni 1902.

Musikalische Leitung — Oscar Straus.

Litterarische Leitung — Franz Ressner.

Mitwirkende: Bozena Bradsky, Bokken-Lassen, Olga Wohlbrück, Else Spengler, Oskar Straus, Hans Fredy, Carl Forest, Franz Ressner, Waldemar Wendland, Paul Bechert etc.

Neuheiten: Nüchterne Mädchen, Rieke im Manöver, Didel — dudel

Kuss hunger, Der moralische Oscar, Der Nachbar, Huhn und Karpfen etc.

Preise der Plätze: Prosceniumsloge (3 Plätze) Mk. 18.—,

Fremdenloge Mk. 6.—, I. Rangloge Mk. 5.—, I. Sperrsitz Mk. 3.50,

II. Sperrsitz Mk. 2.50, Balkon Mk. 1.50.

## Gummi-Betteinlagen

garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder, von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

**Chr. Tauber,** Drogerhandlung, Kirchgasse 6. Telefon 717.

6904

7023

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe sämtliche garnirte Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Capothüte und Toques

in grosser Auswahl.

Mache besonders auf eine Parthie **Matelots** aufmerksam, früherer Preis 3 bis 5.50 Mk., jetzt 1.50—3 Mk.

**L. Nothnagel,** Gr. Burgstr. 16.

Zu verkaufen:

## Herrschaft im Rosenberg

(Westpreuß.), einer der besten rentabelsten Land-sitze der Provinz, ca. 3800 Morgen, davon 600 Morgen zweischnittige Wiesen, 340 Morgen werthvolle Forsten, 8 Morgen Wasser, ca. 2800 Morgen Acker, meist tiefgründ. humos. durchläss. Raps-, Weizen- und Zuckerrübenboden mit Lehmuntergrund, 2 Km. Chaussee von Bahnhof, ca. 6—7 Km. von 2 Garnisonstädten; beste Absatzverhältnisse, große Brennerei, zur Zeit 67 557 L. Contingent; neueste Einricht., Molkerei — Entrahmstation mit best. Verw. der Milch, Mahl- — Schrot- — Holzsägemühlen, Ziegelei an Chaussee. Große Torfstiche mit eig. Masch.

Im großen prachtvollen Park hochherrschaftl. Schloß mit elektr. Beleuchtung, auch für den Wirthschaftshof, mit fast durchw. massiven Gebäud. Vorzügl. überreichl. lebend. u. todtet Inventar, neueste Maschinen. Gute Rentenverhältnisse, da nur gute Wohnungen. — Beste Hoch- und Niederjagd.

Anzahlung 250,000 Mark, Rest langjähr. geordnete Hypothek.

Gefällige Anfragen unter J. G. 80 an den Tagbl.-Verlag.